

Die Fischerei

in Südtirol

Nr. 2 - Juni 2007 - www.fischereiverband.it



> Mit der
Apothekerwaage...



> Fischerprüfung
2007



> 50 Jahre Fischzucht
Birchabruck

Ordentliche Vollversammlung 2007



Inhalt



Vollversammlung 2007

Seite > 4 So gut besucht wie selten war die Generalversammlung 2007 des Landesfischereiverbandes, die heuer aus Anlass des 50jährigen Bestehens des Fischereivereins Eppan im Vereinshaus in Girlan stattfand. Der Vorstand dankt auf diesem Wege recht herzlich dem Präsidenten Bruno Battisti und den Mitgliedern.



Mit der Apothekerwaage...

Seite > 10 Die Gestaltung der neuen Flusssohle der Rienz bei Vintl. Steckbrief des Projektes



Fischerprüfung 2007

Seite > 14 Heuer fanden die Prüfungen zur Erlangung des Fischerscheins in Terlan statt.



50 Jahre Fischzucht Birchabruck

Seite > 18 F. V. Bozen - Die Geschichte der Aufzucht der Marmorierten Forelle

Impressum » Die Fischerei in Südtirol - Zeitung des Landesfischereiverbandes Südtirol Herausgeber » Landesfischereiverband Südtirol - Amateursportverein, Rosministr. 51, 39100 Bozen, Tel. 333 618 26 64, office@fischereiverband.it - Reg. Tribunal BZ, 06/06.04.2006 Verantwortlicher Schriftleiter » Gebhard Dejacco Redaktion » Günther Augustin, Walter Zöggeler Konzeption » Komma Graphik Gestaltung und Druck » fotolitho lana-service, info@fll.it Titelbild » Peter Gasser

Editorial

- 2 > Inhalt
- 3 > Editorial
- 4 > Vollversammlung 2007
- 7 > Aufgabenverteilung im Vorstand
- 8 > Wichtige Verbandsmitteilungen
- 9 > Wie steht es um den Wassernutzungsplan?
- 10 > Mit der Apothekerwaage... Die Gestaltung der neuen Flusssohle der Rienz bei Vintl
- 13 > Erster Schritt zur Revitalisierung des Altarmes Mareiter Bach abgeschlossen
- 14 > Fischerprüfung 2007
- 15 > Kurs für angehende Fischereiaufseher
- 16 > Die Marmorierte Forelle - eine Zukunft in Südtirol
- 18 > F. V. Bozen - 50 Jahre Fischzucht Birchabruck
- 21 > F. V. St. Leonhard Kleiner Fischer, ganz groß!
- 21 > F. V. Kaltern Ausgabestellen für Tageskarten
- 22 > F. V. Eisacktal
- 24 > F.V. Lana-Marling-Tscherms
 - Restwasser
 - Säuberungsaktion
 - Fischereieröffnung
- 26 > Fangmeldungen
- 29 > Nachruf Walter Brunner
- 30 > Die Bindeecke
- 31 > Aufgeschnappt...

Liebe Fischerinnen und Fischer!

Jahresversammlungen sind immer ein Anlass, um zurück aber auch nach vorne zu schauen. Dabei steht der Rechenschaftsbericht über ein abgelaufenes Jahr im Vordergrund: Was wurde getan, was wurde geleistet, wo sind die Probleme, was ist noch offen, was konnte erreicht werden oder wo spießt es sich. Und natürlich ist auch der Rechenschaftsbericht über die finanzielle Gebarung von Bedeutung.

Zu den wichtigsten Themen im Jahresbericht gehörte heuer – wie könnte es anders sein – das Thema Wasser in seinen vielfältigen Aspekten. Dieses hatte angesichts der voll angelaufenen Diskussion um den Wassernutzungsplan eine besondere Brisanz, denn die Gemüter waren schon im Vorfeld aufgeschaukelt. Wer die vielen Berichte über die Bezirksversammlungen des Bauernbundes in den ersten Monaten des Jahres gelesen hat, der weiß Bescheid. Ich habe mir aber kein Blatt vor den Mund genommen und gegenüber den Politikern mit aller Klarheit die Position des Landesfischereiverbandes dargelegt.

Nächster wichtiger Schritt waren die anstehenden Neuwahlen des Vorstandes. Darüber berichten wir ausführlich im Innenteil dieser Ausgabe. Im Vorfeld der Mitgliederversammlung gab es eine Kampagne gegen bisherige Vorstandsmitglieder. Schade, denn dies trug (und trägt) nicht gerade zur Verbesserung des internen Klimas im Vorstand bei. Aber das Ergebnis dieser Wahlen war eindeutig: Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wurden – sofern sie kandidiert haben – wieder gewählt. Und in der ersten Vorstandssitzung wurde ich mit gro-



ßer und eindeutiger Mehrheit wieder zum Präsidenten gewählt. Dafür danke ich denen, die mir das Vertrauen gegeben haben und verspreche, dass ich mich für die Fischerei im Lande nach Kräften einsetzen werde. Ich werde mich aber auch weiter um Einheit und Zusammenhalt bemühen, zu wichtig sind mir und der Mehrheit des Vorstandes die bei der Generalversammlung angeschnittenen Themen.

Jetzt heißt es die Kräfte zu bündeln, um der Fischerei im Lande zu jenem Stellenwert zu verhelfen, der ihr zusteht. Dass es dabei nicht immer ohne Kompromisse abgeht, wissen wir alle. Aber das Prinzip vom Restwasser muss aufrecht bleiben. Und wenn die Landwirtschaft (zu Recht) im Wasser eine ihrer Lebensgrundlagen sieht, so muss sie dieses auch von den E-Werken fordern, die in der Prioritätenliste des Landes hinter ihr gereiht sind. Was sagt eigentlich die Tourismuswerbung, die gerne mit schäumenden Bergbächen und unberührter Natur um die Gunst der Gäste wirbt, zu den trockenen Bachbetten und armseligen Restwasserstrecken? Auch von dieser Seite möchten wir einmal ein klares Wort hören!

Ihr Gebhard Dejaco



Vollversammlung 2007

So gut besucht wie selten war die Generalversammlung 2007 des Landesfischereiverbandes, die heuer aus Anlass des 50jährigen Bestehens des Fischereivereins Eppan im Vereinshaus in Girlan stattfand. Der Vorstand dankt auf diesem Wege recht herzlich dem Präsidenten Bruno Battisti und den Mitgliedern des Fischereivereins Eppan für die Einladung und die hervorragende Organisation der Jahresversammlung und wünscht dem Verein für die Zukunft alles Gute.

Auszüge aus der Rede des Präsidenten über die Tätigkeit des Vorstandes im Jahr 2006:

Mit der diesjährigen Mitgliederversammlung geht nicht nur ein Jahr, sondern auch die Amtszeit dieses vor vier Jahren gewählten Vorstandes zu Ende. Man blickt zurück und fragt sich, was man erreicht und was man nicht erreicht hat, was man hätte besser machen können aber naturgemäß schaut man auch auf das, was man an Positivem für die Fischerei erreicht hat. Wenn man die Protokolle durchgeht, dann waren es jährlich 12 bis 14 Sitzungen des Vorstandes, dazu kommen Aussprachen, Treffen mit dem Landeshauptmann, mit Landesrat Laimer und im Fischereiamt, es waren Veranstaltungen und Besuche bei Vereinen, kurz es war immer etwas los. Angesichts der doch vielfältigen Tätigkeit werde ich mich hier wieder auf einige

Stichwörter beschränken umso mehr, als Sie ja vieles schon aus der Fischerzeitung erfahren haben.

Thema Kormoranverordnung

2004 haben wir erstmals eine Verordnung zum Abschuss von Kormoranen durchsetzen können. Heuer war es die dritte Verordnung, aber der Weg dazu war jedes Mal steinig... Genehmigt waren für den Winter 2006/07 insgesamt 25 Abschüsse, effektiv wurden 16 Kormorane erlegt, davon 11 von Luis Tratter, 5 von Edl Gassebner und 1 vom Jagdaufseher Palmarini. Für heuer hoffen wir, dass das, was Hubert Indra und ich der Wildbeobachtungsstelle dargelegt haben, berücksichtigt wird, nämlich dass bereits im September/Oktober das vorgeschriebene Gutachten vorliegen und bei Eintreffen der Voraussetzungen, sprich der Kormorane, die Verordnung erlassen werden kann.

Thema Restwassermengen

Es ist klar, dass uns dieses Thema vier Jahre lang beschäftigt hat und man braucht kein Prophet sein, wenn man voraussagt, dass es auch in Zukunft den Fischereiverband weiter beschäftigen wird. In unserer Zeitung haben wir mehrmals auf Übertretungen hingewiesen und haben unsere Mitglieder auch informiert, was in solchen Fällen zu tun ist, wie vorgegangen werden muss und wer zu verständigen ist. Dabei geht es nicht so sehr um die großen E-Werke, sondern viel mehr um die vielen kleinen. Hier werden von den Planern Wassermengen und Stromproduktion vorgegaukelt, die in Wirklichkeit nicht stimmen. Und wenn dann die Gelder aus dem Strom nicht so fließen, wie erhofft, dann wird beim Restwasser manipuliert. Das ist eine Tatsache. Sowohl Dr. Durnwalder wie auch Dr. Laimer haben uns zugesichert, dass die Einhaltung der Restwassermengen



gen auch von Amts wegen streng gefordert wird. Um hier nicht nur zu jammern, sondern auch zu handeln, haben wir den Ankauf eines Gerätes zur Messung des Restwassers beschlossen. Sobald wir auch rechtlich so weit sind, werden wir dies über unsere Zeitung mitteilen und dann sind alle Fischer aufgefordert, dies dem Verbandsmitarbeiter zu melden, damit die Überprüfung vorgenommen werden kann. Wenn wir dann die Übertreter auch noch öffentlich bekannt machen, wollen wir sehen, ob es uns nicht gelingt, das Phänomen einzudämmen....Unsere Forderung lautet klar und eindeutig: das Restwasser darf nicht weiter reduziert werden! Die Konzessionen für Wasserleitungen, manchmal auch aus Restwasserstrecken, sei es für die Landwirtschaft im Sommer, sei es zur Kunstschneeerzeugung im Winter reduzieren die Wasserführung in manchen Fällen nahezu auf Null. Wenn wir schon von Restwasser reden, dann darf der Rest, der den Fischern verbleibt nicht auch noch verringert werden.

Thema E-Werke

Inzwischen wissen wir alle, dass es in Südtirol rund 700 Wasserkraftwerke gibt und dass weitere 300 Ansuchen aufliegen. Bei unserem letzten Treffen wurde uns versichert, dass ca. 100 kleinere Kraftwerke laut Gewässernutzungsplan von vornherein abgelehnt würden und dass von den restlichen Ansuchen sehr viele ein und dasselbe Gewässer betreffen, sodass sich die Zahl schon auf rund 100 reduzieren würde. Aber 100 weitere E-Werke? Was bleibt noch übrig?... Auf der Strecke bleibt die Fischerei, weil so der ganze Bach bis zur Mündung von einem Werk ins andere geleitet wird. Vielleicht wäre es richtiger gleich zu sagen: Südtirols Gewässer werden total genutzt, künftig wird es nur mehr Restwasser geben. Dann wissen wir, was auf uns zukommt.

Thema Gewässernutzungsplan. Wir wis-

Bilanz des LFVS per 31.12.2006

Einnahmen

Beschreibung	Betrag
Saldoübernahme 31.12.2005	57.593,83 €
Mitgliedsbeiträge	12.015,00 €
Verbandsbeiträge	48.096,00 €
Sponsoring Sparkasse	2.500,00 €
Spende Schiefer Ubald	500,00 €
Ant. Spesen Adv. Dragogna F.V.Lana/Meran/Bozen	4.200,00 €
Beitrag Autonome Provinz	7.849,12 €
Plakette Fischaufseher	30,00 €
INPS Rückzahlung + Storno Bank	30,50 €
Kursbeiträge Vorbereitungskurse	8.640,50 €
Habenzinsen	102,17 €
Gesamtbetrag Einnahmen + Saldo 05	141.557,12 €

Ausgaben

Beschreibung	Betrag
Fischerzeitung	26.074,60 €
Mitgliedertag	1.838,75 €
Sitzungen, Bezirksversammlungen	3.037,16 €
Sekretariat und Druckspesen	3.400,46 €
Spesen ARGEFA	220,00 €
Telefon	280,00 €
Saalmieten + Spesen Vorbereitungskurse	2.868,00 €
Bus Generalversammlung	430,00 €
Zinsen Gebühren und Steuereinbehalte Bank	566,39 €
Internetauftritt Wartung + Jahresfee	2.520,00 €
Versch. Verant./Lehrfahrten/Fahrtspesen	4.341,06 €
Versicherung Mitglieder	7.140,02 €
Ankauf Laptop	2.136,00 €
Löhne Projektarbeit + Berechnung Löhne	3.722,42 €
Steuern INPS	4.270,70 €
Versch.Gutachten + Beratungen	10.403,22 €
Gesamtbetrag Ausgaben	73.248,78 €

Gegenüberstellung

Gesamteinnahmen 2006	83.963,29 €
Gesamtausgaben 2006	73.248,78 €
Überschuss 2006	10.714,51 €
Einnahmen + Saldoübernahme	141.557,12 €
Gesamtbetrag Ausgaben	73.248,78 €
Aktiver Saldoüberschuss 31.12.2006	68.308,34



V.l.n.r. Heinrich Erhard, Toni Ladurner, Peter Drassl

sen noch nicht im einzelnen was genau, aber der kommt mit Sicherheit auf uns zu. Hiermit haben wir uns noch nicht im Detail befassen können, haben aber – so wie andere Interessensverbände auch – unsere Vorstellungen schon einmal in der Öffentlichkeit deponiert...Kurz zusammengefasst:

- Zumindest ein Teil unserer Gewässer muss unberührt, also natürlich belassen bleiben. Sonst wächst in Südtirol eine Generation heran, die gar nicht mehr weiß, wie ein natürlicher Bach oder Fluss aussieht.
- Aus Restwasserstrecken (deren wir heute schon genug haben) darf keine Ableitung mehr erfolgen.
- Die Restwasserabgaben müssen lückenlos und kontinuierlich kontrolliert werden. Dieser Punkt liegt uns besonders am Herzen, weil wir gebrannte Kinder sind.
- Wer am Wasser verdient, muss auch zur Finanzierung der Bewirtschaftungsmaßnahmen, insbesondere zur Förderung der Marmorierten Forelle, aber auch generell zum Besatz der Flüsse und Bäche laufend beitragen.

Dazu kommt, dass bei neuen E-Werken auch Umweltauflagen erfüllt werden müssen. Hier fordern wir, dass mit diesem Geld nicht Fahrradwege, Schallschutzmauern, Beregnungsanlagen oder Flüsterasphalt finanziert werden, sondern in erster Linie Maßnahmen für die Fischerei getroffen werden. Da gibt es viel zu tun: Ufer müssen verbessert, die Bachbetten den neuen Gegebenheiten angepasst,

Laichplätze angelegt, Fischtreppe gebaut und Besatzmaßnahmen vorgenommen werden.

Der Gewässernutzungsplan wird wahrscheinlich ein Kompromiss sein, der niemandem alles und allen etwas gibt. Nur hegen wir die Befürchtung, dass die Aufteilung einseitig sein könnte. Dass an erster Stelle das Trinkwasser steht, ist außer Zweifel und steht bei niemandem – hoffe ich – zur Debatte. An zweiter Stelle die Landwirtschaft: Da haben wir auch Verständnis, vielleicht mit einigen kleineren Einschränkungen, vor allem beim Restwasser. An dritter Stelle kommt die industrielle Nutzung, da sind wir dann sehr kritisch. Wenn Südtirol schon fast dreimal so viel Strom produziert, wie es selbst verbraucht, dann heißt dies, dass jede weitere Kilowattstunde aus Südtirol hinaus fließt.

Thema neue Konzessionen ab 2010

Hier gilt zunächst einmal, dass wir uneingeschränkt dafür sind, dass die Kompetenz an das Land übergegangen ist und dass damit die Konzessionen vom Land vergeben werden. Die Wertschöpfung soll und wird im Lande bleiben... Zur SEL – so ist jedenfalls meine Überzeugung – sollte der Landesfischereiverband eine Gesprächsbasis und ein Vertrauensverhältnis aufbauen. Ich weiß, dass nicht alle das so sehen; aber gegenüber der Realität können wir nicht die Augen verschließen, sondern müssen pragmatisch sein und uns offen konfrontieren. Es wird aber auch an der SEL liegen, unser Vertrauen zu gewinnen. Ein mit den Umweltplänen

eng verbundenes Thema sind auch die Fischtreppe (funktionierende und nicht nur Scheintreppe, damit halt etwas für die Fischerei getan wird!), die Stauraumspülungen und deren Folgen. Aber das sind Details, über die wir uns dann später unterhalten werden.

Thema Fischerzeitung.

Ich weiß, dass auch heute noch manche gerne die Jägerzeitung zusammen mit der Fischereibeilage möchten. Aber die unterschiedlichen Erfordernisse beim Erscheinen und auch die leichtere Erfassung der Zielgruppe haben uns zu diesem Schritt bewogen. Und ich glaube es war ein richtiger Schritt. Ich habe bisher eigentlich nur Positives gehört, die Zeitung gefällt, sie kann nach den Bedürfnissen des Fischereiverbandes erscheinen. Wir senden darüber hinaus zusätzlich zu den Fischern, die den Jahresbeitrag bezahlt haben, auch an alle Gemeinden, an alle Forststationen, an die befreundeten Fischereiverbände im Ausland, künftig auch an die Verkehrsvereine. Kurz wir wollen für die Anliegen der Fischerei in der Bevölkerung werben und das Image der Fischerei in der Bevölkerung verbessern. Die Zeitung ist also ein Forum für die Fischerei, das durchaus noch ausbaufähig ist. Auch daran muss der künftige Vorstand arbeiten. Ein Problem in diesem Zusammenhang ist die Frage nach einer italienischen Ausgabe. Viele Mitglieder in unseren Vereinen würden sich eine solche wünschen. Der Vorstand hat sich schon damit befasst, wollte aber nicht den Entscheidungen des neuen Vorstandes vorgreifen. Es ist nämlich auch eine Kostenfrage. Die

Zahl der italienischsprachigen Abonnenten müsste stark erhöht werden, damit eine italienischsprachige Ausgabe auch finanziell vertretbar ist.

Thema Verschiedenes

Wichtig war für die Mitgliedsvereine und für die Fischer auch der Abschluss einer Haftpflichtversicherung, die an die Bezahlung des Verbandsbeitrages gekoppelt ist. Außerdem wurde eine Rechtsschutzversicherung für die Vorstände der Mitgliedsvereine abgeschlossen. Hier gilt der Höchstbetrag von 50.000 Euro pro Schadensfall für Anwaltskosten.

Unsere Internetseite wurde von Andreas Riedl betreut. Dies wird sicher auch in Zukunft notwendig sein, wobei die Seite „Forum“ insofern zu überdenken ist, als es nicht angehen kann, dass jeder anonym andere beleidigen und Unwahrheiten einfach so verbreiten darf.

Auch im vergangenen Jahr haben wir wieder unsere Bezirksversammlungen abgehalten, die durchwegs gut besucht waren. Es sind wieder eine Reihe von Problemen aufgeworfen worden, vor allem in Zusammenhang mit dem Verbandsbeitrag. Was uns aber freut, ist dass dieser doch weitgehend akzeptiert wurde. Mit Versicherung und Zeitung haben wir doch einen zusätzlichen Nutzen für die Fischer schaffen können.

Dank

Wenn eine Amtsperiode zu Ende geht, dann hat man vielen zu danken. Im Grunde genommen allen, die mit uns zusammen gearbeitet haben. Aber einige muss ich schon hervorheben.

Da ist zunächst einmal die Landesregierung und vor allen der Landeshauptmann. Sie haben uns immer geduldig zugehört und wir haben – das möchte ich besonders hervorheben – nie lange auf einen Termin warten müssen. Wir sind schneller zu Ihnen gekommen, als mancher Bürgermeister, ohne um sieben Uhr Früh anstehen zu müssen. Dafür danke ich Ihnen, weil es uns zeigt, dass Sie die Anliegen des Verbandes ernst nehmen. Aber etwas muss ich schon anfügen. Unter den Fischern – Herr Landeshauptmann – brodelte es. Das ist nicht auf die leichte Schulter zu nehmen! Deshalb bitte ich Sie, uns weiterhin zuzuhören, aber auch genau hinzuhören. Es geht uns nur vordergrün-



dig um die Fischerei, dahinter aber steht für uns alle unsere Liebe zur Umwelt, zur Natur und letztlich auch zu unserer Heimat. Das ist keine Floskel, sondern sehr ernst gemeint. Mein Dank geht an den Landesrat Laimer. Wir haben uns einiges gesagt und manches auch klären können, aber manches ist auch noch zu vertiefen. Danken möchte ich auch dem Ressortleiter Dr. Huber, der bei den Gesprächen auch immer anwesend war. Einen besonderen Dank möchte ich Dr. Erhard und seinen Mitarbeitern im Landesfischereiamt aussprechen, die es mit uns vielleicht nicht immer ganz leicht gehabt haben. Ein besonderer Dank geht an alle freiwilligen Fischaufseher im ganzen Land.

Ich danke dem Vorstand, vor allem jenen, die nicht mehr kandidieren. Und hier denke ich besonders an Hubert Indra. Mein Dank geht auch an die Rechnungsprüfer und die Mitglieder des Schiedsgerichtes.

Der neue Vorstand wird kein leichtes Tun haben. Die Problematik geht weiter, weitere E-Werke werden gebaut werden und da muss die Frage erlaubt sein, ob es wirklich dafür steht, nur um des Geldes willen unsere Landschaft zu opfern.

Das Wasser für die Fischerei wird sicher weniger und die Fischer werden immer neue Anforderungen stellen. Hier gilt es, zusammen zu halten, denn nur Einigkeit macht stark. Was in anderen Bereichen gilt, gilt also auch für uns Fischer. Man muss eine klare Vision haben, man muss die Forderungen klar artikulieren (ich hoffe, ich habe dies über weite Strecken getan). Man muss aber auch wissen, dass man einem Partner gegenübersteht, der auch seine Vorstellungen hat. Deshalb muss es darum gehen, das Bestmögliche für die Fischerei zu erzielen. ■

Text: Gebhard Dejaco

Fotos: Peter Gasser, Gutsverwaltung Laimburg

Aufgabenverteilung im Vorstand

Gebhard Dejaco

Präsident, Vertretung des Verbandes nach innen und außen. Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation, Bezirksvertretung Eisacktal, alles was nicht ausdrücklich delegiert ist

Walter Zöggeler

Vizepräsident, Vertretungsbefugnis des Präsidenten in allen Belangen. Fischerzeitung, Sammlung Beiträge, Redaktion, Druck, Versand

Helmuth Graziadei

Kassegebarung, Führung Mitgliederbuch, Kontrolle Mitgliedsbeiträge und Bezirksvertretung Burggrafenamt

Heinrich Rienzner

Bezirksvertretung Pustertal

Meinhard Mayr

Beziehungen zu den Ämtern in Bozen, Anliegen aller Mitglieder bei Ämtern, Bezirksvertretung Bozen/Umgebung und Fisch fressende Vögel

Günther Augustin

Vertretung Seenfischerei, Mitarbeit Zeitung und Restwasserproblematik

Reinhard Telser

Vertretung Vinschgau und Verwaltung Sachwerte

Mitarbeiter im Verband

Andreas Riedl

Freier Mitarbeiter als Unterstützung des Präsidenten und aller Vorstandsmitglieder bei der Durchführung ihrer Aufgaben.

Wichtige Verbandsmitteilungen: Rekurs gegen die Beschlüsse der Vollversammlung?

Kurz nach der Mitglieder-Vollversammlung des Landesfischereiverbandes hat der Vorstand von einem gewissen Rechtsanwalt Golinelli aus Villafranca einen Brief mit der Aufforderung erhalten, innerhalb von fünf Tagen eine neue Vollversammlung mit der selben Tagesordnung wie am 24. März einzuberufen. Andernfalls werde er die Forderung bei Gericht einbringen. Begründung: Die Wahl der Stimmzähler sei nicht rechtmäßig gewesen und damit alle Beschlüsse der Generalversammlung ungültig. Golinelli hat im Auftrag von nicht näher be-

zeichneten „verschiedenen Mitgliedern“ geschrieben. Im Antwortschreiben des vom Verband beauftragten Rechtsanwaltes Dr. Gerhard Gostner, wurde Golinelli ersucht, die Namen der Mitglieder zu nennen. Aus seiner Sicht seien die Stimmzähler zweifelsfrei rechtmäßig gewählt und außerdem gebe es noch kein Protokoll der Vollversammlung. Auf dieses Schreiben haben wir bisher noch keine Antwort erhalten. Über die weitere Entwicklung wollen wir die Mitglieder am Laufenden halten. Weiters wurde auch die Wahl des Schiedsgerichtes

beanstandet. In unserem Statut sind drei Schiedsrichter vorgesehen aber nur zwei waren vor der Sitzung schriftlich vorgeschlagen worden (Giacomuzzi und Schönweger). Das Schiedsgericht ist also nicht gültig konstituiert. Dies kann bei der nächsten Vollversammlung nachgeholt werden, sofern nicht jemand das Schiedsgericht anruft. Dies ist bisher zwar nie vorgekommen, sollte es aber der Fall sein, müsste eine außerordentliche Vollversammlung einberufen werden, mit dem einzigen Punkt: „Wahl des dritten Schiedsrichters“.

Die Fischerei – Ausgabe Nr. 3. September 2007

In der Ausgabe Nr. 3 der Fischerzeitung werden wir ausführlich auf den Wassernutzungsplan, sowie auf die E-Werke in Südtirol eingehen. Sollten Vereine, Rechtsinhaber oder Bewirtschafter dazu Beiträge einbringen wollen, bitten wir diese uns rechtzeitig zuzusenden.

Jetzt die Fischerzeitung zum Preis von 15,00 Euro abonnieren!

Bitte auf das Kontokorrent der Sparkasse Eppan überweisen:
Südtiroler Sparkasse AG Filiale Eppan ABI 06045 CAB 58160 K/K 746000

- Die Fischerei in Südtirol
- Il Pescatore (Trentino)

Gewünschtes Abo ankreuzen

Die gewünschte Fischerzeitung bitte an folgende Adresse senden:

Name und Vorname
Straße, Nummer
Postleitzahl, Ort
Datum und Unterschrift



An den
Fischereiverband
Südtirol
Rosministr. 51
39100 Bozen

Wie steht es um den Wassernutzungsplan?

Der Wassernutzungsplan ist eine endlose Geschichte. Bereits bei der Mitgliederversammlung im März 2005, also vor mehr als zwei Jahren, hat der Vorstand des Landesfischereiverbandes darauf hingewiesen, dass der Wassernutzungsplan ohnehin zu spät kommen wird, weil bis zu dessen Genehmigung so viel Zeit vergehen wird, dass inzwischen alle nur möglichen E-Werke realisiert sein werden. Ganz so weit ist es nicht, aber wir sind nicht weit davon entfernt.

Inzwischen sickern Schritt um Schritt die Informationen über dessen Inhalt durch. Ganz unabhängig von den Inhalten macht vor allem die Landwirtschaft mächtig Druck auf die Politik, dass die Restwassermengen – wie von den Fischern gefordert – nicht unangetastet bleiben dürfen. Mit anderen Worten: Wo Wasser vorhanden ist, muss dieses, wenn es gebraucht wird, der Landwirtschaft zur Verfügung stehen. Gehen wir der Reihe nach: Zuerst kommt das Trinkwasser. Soweit, so gut. Dann kommt die Landwirtschaft und dann die industrielle Nutzung, also die E-Wirtschaft.

Und die Natur?

Soll diese auf der Strecke bleiben? Das kann wohl nicht sein, in einem Land, das mit der Schönheit seiner Landschaft wirbt und auf Hochglanzprospekten schäumende Bäche und unberührte Landschaften zeigt. Der Landesfischereiverband hat seit langem gefordert, dass keine weiteren E-Werke genehmigt werden, so lange der Wassernutzungsplan nicht verabschiedet ist. Dies wurde strikt abgelehnt und der Bau der E-Werke geht munter weiter. Jetzt fordert die Landwirtschaft mehr Nutzungsmöglichkeit aus den Restwasserstrecken.

Wir werden nicht müde zu fordern:

Die Restwasserstrecken dürfen nicht angerührt werden. Wenn es Wasser braucht – und in den meisten Fällen steht dieses auch zur Verfügung – dann muss dieses von den E-Werken abgegeben werden! Die Rohre können nicht mehr angezapft werden. Also muss das Wasser oberhalb der Wasserfassungen entnommen werden oder von den E-Werken zusätzlich abgegeben werden. Da führt kein Weg daran vorbei, denn die Priorität haben die Natur und



die Landwirtschaft. Und muss denn wirklich jedes Gewässer auch für die Stromproduktion genutzt werden, wo in Südtirol schon drei Mal so viel Strom produziert wird, wie wir selbst verbrauchen? Da darf dann auch noch die Frage erlaubt sein, ob denn die Weihnachtsbeleuchtung an den Hotelgiebeln wirklich fast das ganze Jahr über brennen muss! Müssen wir wirklich auch dafür die Wasserressourcen bis zum letzten Tropfen ausnutzen?

Noch ein Thema

Bei der Festlegung der Restwassermengen wird oft auch das Argument vorgebracht, dass nach der Fassung ja wieder Seitenbäche einfließen, sodass die Restwasserstrecke für die Fischerei genutzt werden kann. Jetzt werden die Seitenbäche angezapft (letztes Beispiel: Villnöss). Auch in solchen Fällen müsste konsequent das fehlende Wasser von den E-Werken zusätzlich abgegeben werden. In dieser Situation haben manche E-Werksbetreiber nun auch noch den Mut, um eine Reduzierung der Restwassermenge anzusuchen. Das schlägt dem Fass den sprichwörtlichen Boden aus!

Zurück zur Landwirtschaft:

Wir werden über namentlich festzulegende Einzelfälle reden müssen. Aber das Prinzip „Restwassermenge“ darf nicht angetastet werden. Darauf bestehen nicht nur die Fischer, sondern alle denen die Natur im Lande ein Anliegen ist. In Südtirol gibt es volle Speicherbecken und die Landwirtschaft hat zu wenig Wasser. Da kann es doch nicht sein, dass aus diesen nicht auch für die Landwirtschaft etwas abgegeben wird. Die Landwirtschaft selbst ist aber auch aufgerufen, sparende Formen der Beregnung – solche gibt es im Obst-, Wein- und Beerenanbau – anzuwenden, z.B. die Tropfberegnung. Bleibt schließlich noch das Thema „Schöpfrechte“, also zeitlich begrenzte Entnahmen, auch aus Restwasserstrecken. Solche gibt es sowohl für Beregnungen als auch für Pistenbeschneigung. In solchen Fällen fordern wir auch eine Umweltverträglichkeitsprüfung, denn gerade im Winter, bei niedrigem Wasserstand, kann diese problematisch sein. Die Diskussion wird weiter gehen und härter werden. Auch von unserer Seite. ■

Text: Gebhard Dejaco

Foto: Luis Tratter



Die strukturarme Rienzstrecke vor der Verlegung (Streckenmitte; Aufnahme flussabwärts)



Der zentrale Bereich der betroffenen Rienzstrecke unmittelbar nach der Verlegung (Aufnahme flussaufwärts): Breitere Sohle, deutliche Wirkung der Buhnen und der gruppierten Stör- und Ansatzsteine

Mit der Apothekerwaage...

Die Gestaltung der neuen Flusssohle der Rienz bei Vintl

Einführung

Jeder Fischer in Südtirol kennt die morphologische Struktur unserer größeren Fließgewässer, welche wiederum hauptsächlich durch unterschiedlich alte, massive Verbauungsmaßnahmen bestimmt werden. Ohne besondere Kenntnisse der Hydraulik ist für alle klar, dass die Form unserer Flüsse direkt vom komplexen, sich im Laufe der Zeit verändernden Gleichgewicht von teilweise entgegengesetzten Zielsetzungen und Prioritäten hervorgeht.

Zu den Zielsetzungen zählten historisch die allgemeine Hochwassersicherheit, die

Bonifizierung der Talsohlen und schließlich die Gewinnung der größtmöglichen Nutzflächen in einem gebirgigen Land, welches außerhalb der Haupttäler über verhältnismäßig geringe sanft geneigte Flächen verfügt.

Die Stimme anderer Interessenträger wurde erst in den letzten 20-25 Jahren laut: Umwelt- und Naturschützer, Fischer und allmählich breitere Schichten unserer Gesellschaft ließen Forderungen hören, welche zuvor beinahe vollkommen vernachlässigt wurden. Die historische, weit verbreitete Bewunderung der durch den technischen Fortschritt möglich gewordenen Umgestaltung unserer Landschaft, im Allgemeinen, und unserer Flusslandschaften, im Besonderen, ließ schrittweise nach.

Inzwischen wissen wir, dass man imstande ist, Natur- oder traditionelle Kulturlandschaften in perfekt bereinigte und geordnete Zusammensetzungen von produktiven und sonst notwendigen Strukturen umzuwandeln: Aber wollen wir das? Und darüber hinaus: Ist der Begriff der Notwendigkeit klar definiert, weitgehend geteilt, unbestritten?

Die Flusslandschaften, also nicht lediglich der jeweilige, normale Wasserweg, sondern alle mit der Dynamik eines Na-

turgewässers zusammenhängenden Landschaftsstrukturen, (Auwälder und -gewässer, Seiten- und Altarme, Möser u.s.w.), verloren in Südtirol von 30 bis zu über 90% der eigenen Fläche innerhalb von ca. 200 Jahren, in manchen Räumen auch nur innerhalb von 30-40 Jahren.

Die notwendigen Maßnahmen zur Wiedereinführung nennenswerter und funktionsfähiger Elemente der alten Flussstrukturen und -landschaften gefährdet grundsätzlich keine der traditionellen Landnutzungen.

Viel mehr handelt es sich dabei um nachträgliche Maßnahmen, welche der historischen Unfähigkeit entgegenwirken sollen, sich unabhängig von allmählich wachsendem, bautechnisch Machbarem eigene Grenzen zu setzen.

Nachfolgend wird das einfache Beispiel der Verlegung einer längeren Flussstrecke erläutert. Der Eingriff konnte durch wesentliche Anpassungen des Originalvorhabens, welche bereits im Zuge des Umweltverträglichkeits-Verfahrens empfohlen und erarbeitet wurden, so weit gemildert und optimiert werden, dass nun eine positive limnologische und fischbiologische Bilanz des Projektes zu erwarten ist.



Gruppierte Ansatzsteine am rechten Ufer (links im Bild)

Das Vorhaben

In Vintl musste auf einem schmalen Streifen zwischen dem Rienzfluss und der Gewerbezone ein 0,8 km langer Abschnitt der neuen Pustertalerstraße gebaut werden. Da der verfügbare Grund für die Errichtung der Straße nicht ausreichte, wurde die Verlegung der daneben fließenden Rienz geplant. Diese Flussstrecke reicht von der Eisenbahnbrücke oberhalb des Bahnhofs Vintl bis hin zum oberen Ende der Gewerbezone.

Eigenschaften der Flussstrecke vor dem Eingriff

Streng trapezförmige Querschnitte – also gleichmäßige Breite, Tiefe und Zusammensetzung der Substrate – kennzeichneten die Struktur der betroffenen Rienzabschnittes. Die Funktionsfähigkeit der Gewässerstrecke als (Hoch-)Wasserweg war sicherlich gegeben, allerdings war die Morphologie der Strecke eine unter den schlechtesten, aus dem limnologischen und spezifisch fischbiologischen Gesichtspunkt, im gesamten Flusslauf zwischen Bruneck und dem Mühlbacher Stausee. Dazu beeinträchtigte ein gravierender Schwallenfluss weitgehend das Potenzial der Projektstrecke als Lebensraum. In der Niederwasserzeit stellen Abflussschwankungen in der Größenordnung von 1:3 bis 1:5 und Pegelschwankungen von 50 bis 80 cm keine Ausnahme, sondern die Regel dar. Dieser Zustand, welcher hauptsächlich von der intermittierenden Betriebsform des EDISON-Kraftwerks in Percha hervorgerufen wird (Olanger Stausee),

kennzeichnet die gesamte Rienz unterhalb von Bruneck bis zum Mühlbacher Stausee. Gerade die Abflussschwankungen stellten in der Erarbeitung einer biologisch günstigen Struktur der neuen Gewässersohle die größte Herausforderung dar.

Empfohlene und durch das Projekt übernommene Ausgleichsmaßnahmen

Im Zuge der Erstellung des Umweltverträglichkeitsberichtes wurde die Verlegung der Rienzstrecke zwar kritisch betrachtet, doch sah man im Vorhaben eine konkrete Möglichkeit, die neue Flussstrecke nicht lediglich nach hydraulischen, sondern auch nach limnologisch und fischbiologisch vertretbaren Kriterien zu gestalten. Voraussetzung dafür: die Verfügbarkeit einer Grundfläche, welche um etwa 30% größer bzw. breiter als diejenige der ursprünglichen Flusssohle war.

Es war klar, dass sich eine reine, unstrukturierte Aufweitung der Gewässersohle sogar negativ auswirken konnte. Dadurch wären die Ausdehnung der so genannten Verödungsflächen, die durch die abwechselnde Benetzung und Trockenlegung der Uferpartien entstehen, sogar größer und die mittlere Wassertiefe im Sunkzustand (also beim Stillstand des genannten Speicherkraftwerks) noch kleiner geworden. Die positiven Aspekte der Aufweitung entsprachen somit hauptsächlich der Möglichkeit, in die neue Flusssohle, un-



Massive Zyklopenbuhnen am linken Ufer

Steckbrief des Projektes

Bauherr: Aut. Prov. Bozen – Abteilung 10 – Amt für Straßenbau Nord-Ost

Projektsteurer: Ing. Domenico Cramarossa

Planung: 3M Engineering srl – Ingenieurbüro Ing. Helmut Mayer – Ing. Roberto Ricci Maccarini

Bauleitung: 3M Engineering srl – Ingenieurbüro Ing. Helmut Mayer – Ing. Roberto Ricci Maccarini

Bauausführung: Abteilung 30 Wasserschutzbauten

Baustellenleiter:

Dr. Sandro Gius

Vorarbeiter: Herr Markus Passler

Konzept und limnologische/fischbiologische Baubegleitung:

Dr. Vito Adami

Vorhaben:

Verlegung einer 800 m langen Rienzstrecke auf Höhe der Gewerbezone Vintl

Hauptmerkmal der neuen Flussstrecke:

Aufweitung um 30% der ursprünglichen Sohlbreite

Weitere Eigenschaften:

Stark mit Zyklopenbuhnen (nur linkes Ufer), gruppierten Stör- und Ansatzsteinen eingerichtetes Flussbett. Hauptsubstrat aus Grobkies.

Gestaltungs-, Einrichtungselemente:

Ca. 500 Zyklopensteine zu je 1-3 m³

- 14 von 5-9 m lange Buhnen aus insgesamt 180 Zyklopen
- Ca. 80 Stör-, Ansatzsteingruppen aus insgesamt ca. 320 Zyklopen
- Einkerbung des linken Ufers mit Amphibienteich bei der Kaserbachmündung
- Anpflanzung (Weiden usw.) der neuen Uferböschungen



Errichtung der verhältnismäßig flachen Böschung des linken Ufers (rechts im Bild)



Die Anlegung mancher Zyklopensteine war keine einfache Aufgabe...



Erstbepflanzung mit Weidenstecklingen am linken Ufer

ter Beibehaltung des bestehenden Durchflussvermögens, naturnahe, vielfältige und fischbiologisch wertvolle Strukturen einzubauen.

Die geplanten Strukturen waren hauptsächlich unverfugte Zyklopenbuhnen, gruppierte Störsteine und gezielte Unregelmäßigkeiten der Uferlinien bzw. des jeweiligen Böschungsfußes. Alle diese Elemente steigern die Rauigkeit des Flussbettes und wirken sich zusammen - durch einen beschränkten, doch diffusen Stau effekt - in einer gezielten Verlangsamung des Niederwasser- bzw. des Sunkwasser-Abflusses aus. Das raue, vielfältig strukturierte Bachbett verhindert während der einschneidenden, hydroelektrisch bedingten Abflussschwankungen eine starke Veränderung der Wasserbreite und gewährleistet dazu eine permanente Benetzung der fischbiologisch wichtigen Strukturen. Unterhalb jeder einzelnen Buhne entstehen die unterschiedlichsten Strömungsbilder, Strömungsgeschwindigkeiten und Wassertiefen so wie eine weitgehend differenzierte Körnergröße des Substrates: Dies wirkt sich in einem reichlichen Angebot an Deckung, Unterschlüpfen und fischbiologisch wertvollen Flussstrukturen aus. Ähnliche Effekte weisen die Störsteingruppen in zentraler/subzentraler Anlegung und die großen Ansatzsteine am Böschungsfuß auf. Über die statische Wirkung hinaus ermöglichen die eingebauten Strukturen im Wechselspiel mit der Strömung eine kleinere, doch biologisch wertvolle Dynamik: Klein-, mittelflächige Ansammlungen von Feinsedimenten in der Niederwasser-

phase werden bei höheren Abflüssen wieder umgelagert, die höheren Wassertiefen, z. B. unterhalb der jeweiligen Buhne, werden durch eine begrenzte Sohlerosion beibehalten, während Buhnen und Störsteingruppen sich, je nach Pegelstand, als umzuehende Hindernisse oder als niedrigere Sohlschwellen auswirken.

Die hydraulische Wirkung der besonderen Gestaltungsstrukturen der neuen Flussstrecke wurde eingehend untersucht und berücksichtigt. Ihr eindeutiger Brems effekt wirkt sich hauptsächlich bei kleinen/mittleren Abflussmengen aus. Durch die breiter gewordene Sohle und die Gestaltung der Uferböschungen ist hingegen keine Einschränkung der Hochwasserabführung zu verzeichnen.

Am linken Ufer wurde im Bereich der Mündung des (meistens trockenen) Kaserbaches eine dreieckige Einkerbung der Uferlinie mit einem vor allem 150 m² großen Teich geplant, welcher vom Hauptfluss durch einen niederen Uferschutz getrennt ist. Bei einer Wasserführung der Rienz unter ca. 100 m³/s (also mindestens 320-340 Tage im Jahr) wird der Teich nur durch den kleineren Zufluss (sporadisch) oder durch das Grundwasser der Rienz gespeist. Der kleine und eher seichte Wasserkörper kann als Fortpflanzungsstätte für Amphibien (spezifisch: Erdkröte, Gelbbauchunke) oder, bei besonderen Hochwasserabflüssen, als temporäres Rückzugsareal für Fische dienen.

Ende der Arbeiten

Die spezifischen Bauarbeiten zur Flussverlegung wickelten sich hauptsächlich

im Frühjahr 2007 ab und sind heute (Ende Mai) beinahe abgeschlossen. Bei der derzeitigen Wasserführung zwischen 30-40 und 70-80 m³/s ist ein Großteil der Strukturen nur mehr schwer wahrzunehmen. Ihre Funktion in der autonomen, dynamischen Gestaltung des Flussbettes übt sich jedoch hauptsächlich unter solchen oder höheren Abflussmengen aus. In der neuen Flussstrecke sind anhand einer minimalen Differenzierung der Längsneigung drei unterschiedliche Teilstrecken mit ähnlicher Länge zu erkennen: Im oberen und unteren Bereich - jeweils 200-250 m - ist die Neigung etwas höher, etwas tiefer in der mittleren Teilstrecke (knapp 400 m). Eine erste, unvollkommene Bepflanzung des linken Ufers wurde bereits durchgeführt und soll in den nächsten Monaten beidufri fertig gestellt werden.

Der Fluss ist sichtbar breiter als zuvor. Die Wasserfläche der betroffenen Flussstrecke ist insgesamt um ca. 0,9 ha größer geworden. Im Laufe der nächsten 1-3 Jahre wird sich herausstellen, ob die vielfach beeinflusste Funktionsfähigkeit der neuen Gewässersohle als (Fisch-) Lebensraum durch die getroffenen Maßnahmen effektiv verbessert werden konnte. ■



Reichlich strukturierter Böschungsfuß am rechten Ufer; im Hintergrund die Einkerbung des linken Ufers bei der Mündung des Kaserbaches.

Erster Schritt zur Revitalisierung des Altarmes Mareiter Bach abgeschlossen



Aushubarbeiten zur Revitalisierung des Altarmes Mareiter Bach

Das Landesamt für Wildbach- und Lawinenverbauung Nord hat im April dieses Jahres den ersten Teil der Revitalisierungsarbeiten am Altarm des Mareiter Baches in Unterackern bei Sterzing abgeschlossen. Die Maßnahme ist Teil der „Flussraumagenda Oberer Eisack“, mit der man sich zum Ziel gesetzt hat, den Hochwasserschutz und den gewässerökologischen Zustand im Flussraum zu verbessern.

Der Altarm des Mareiter Baches bei Unterackern gehörte mit den Gräben des Sterzinger Moores bis in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zu den wichtigsten Fischkinderstuben für das Gewässersystem des Oberen Eisacks. Davon zeugen die interessanten Aufzeichnungen des Berufsfischers Karl Leitner (Vito

Adami und Dietrich Thaler in der Zeitschrift Der Schlern; Nr. 14 vom Jahre 2006 veröffentlicht), der den damaligen Seitenarm des Mareiter Baches zur Aufzucht nutzte. Aber noch heute gibt es wohl kaum einen fischinteressierten Sterzinger der älteren Generation, der nicht vom Fischreichtum des bis vor wenigen Jahrzehnten noch wasserführenden Altarmes schwärmt oder sich gerne erinnert wie er „schwarz“ sein Glück versuchte, um einen der massenhaft vorkommenden Saiblinge oder Forellen zu fangen.

Dieser Fischreichtum ist der zunehmenden Verlandung des

Altarms in Folge der Verbauung des Mareiter Baches nach dem Hochwasserereignis Mitte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zum Opfer gefallen. Da der Altarm fast ausschließlich von Grundwasser gespeist wird, ist dieser mit der Absenkung des Mareiter Baches und durch die Drainage der angrenzenden Felder zunehmend ausgetrocknet. Vor der Revita-



Das glasklare Wasser des revitalisierten Altarmes bietet eine attraktive Ausweichmöglichkeit für die Fischbrütlinge aus dem vom Gletscherschliff getrübbten Mareiter Bach



Revitalisierter Altarm des Mareiter Baches Ende Mai 2007



Fischbrütling im Mündungsbereich des Altarmes



Luftbild des revitalisierten Mareiter Baches kurz nach Abschluss der Arbeiten Mitte April

lisierung führte der Altarm nur noch im Mündungsbereich und nur bei erhöhtem Wasserstand im Mareiter Bach Wasser. Um seine Funktion als Fischkinderstube und Feuchtlebensraum wieder herzustellen, hat das Landesamt für Wildbach- und Lawinenverbauung Nord ein Projekt ausgearbeitet, mit dem vor allem die ganzjährige Wasserführung ab der ehemaligen Lagerer Brücke gewährleistet werden soll. Bereits im Februar haben die Arbeiter des Amtes mit der Schlägerung der Bäume und in Folge mit dem großflächigen Aushub des Bachbettes begonnen, um bis zum Grundwasserspiegel vorzustoßen. Dazu wurde ein stark mäandrierendes, rund 450 Meter langes neues Bachbett geschaffen, an dem sich Steil- und Flachuferbereiche abwechseln. Auch Wurzelstöcke und alte Baumstämme wurden in das Bachbett eingearbeitet, um den Seitenarm des Mareiter Baches möglichst naturnah zu gestalten. Zudem wurden zwei Grundwasserteiche angelegt, die bereits beim Abschluss der Arbeiten Anfang April von zahlreichen Grasfröschen als Laichgewässer genutzt wurden. Im Mündungsbereich des revitalisierten Altarms haben sich auch schon die ersten Brütlinge von Forellen eingefunden (siehe Foto) was auf die gewünschte Nutzung als Fischkinderstube hoffen lässt.

Für das Projekt verantwortlich zeichnen der Direktor des Landesamts Wildbach- und Lawinenverbauung Nord, Johann Gamper, Bauleiter Andreas Vettori und Vorarbeiter Peter Hasler. Für den gewässerökologischen Teil war der Koordinator der „Flussraumagenda Oberer Eisack“, Peter Hecher, zuständig. ■

Text und Foto: Peter Hecher

Fischerprüfung 2007

Auch ein Amtsdirektor ist zur Fischerprüfung angetreten.



Bei der mündlichen Prüfung müssen auch die verschiedenen Fische unseres Landes erkannt werden



Heuer fanden die Prüfungen zur Erlangung des Fischerscheins vom 6. – 9. März 2007 im Raiffeisenhaus in Terlan statt. Von den ursprünglich 456 Gesuchsstellern sind 359 Kandidaten zur schriftlichen Prüfung angetreten. Davon haben 231 die schriftliche Prüfung bestanden (bei den 60 Quizfragen dürfen maximal 9 Fehler gemacht werden, davon ein Fehler bei den Schonmaßen bzw. Schonzeiten). Von diesen haben wiederum 231 = 62,12% auch die mündliche Prüfung bestanden. Auch heuer kamen wieder sehr

viele Kandidaten aus den Tälern Südtirols. Fast alle, die die schriftliche Prüfung bestanden haben, waren sehr gut vorbereitet. Eine große Hilfe waren sicherlich die vielen Vorbereitungskurse, die auch heuer wieder überall in Südtirol abgehalten wurden. Auffällig war, dass die Kandidaten aus der süd- und westlichen Hälfte des Landes bei der Fischerkennung in den Aquarien besser vorbereitet waren, als die Teilnehmer aus dem öst- bzw. nördlichen Teil Südtirols. Dies kann damit erklärt werden, dass die meisten Kandidaten aus

dem südwestlichen Teil nach Prad gefahren sind und dort in den schönen Aquarien von Aquaprad die Fische genau studieren konnten. Für die Teilnehmer aus dem nordöstlichen Teil Südtirols ist die Anfahrt nach Prad sehr viel weiter. Insgesamt sind seit der Einführung der Fischerprüfung im Jahre 1979 bisher 12.833 Personen zur Fischerprüfung angetreten. 8233 (64,15%) haben diese in den letzten 28 Jahren bestanden. ■

Text: Walter Zöggeler

Foto: Peter Gasser, Gutsverwaltung Laimburg

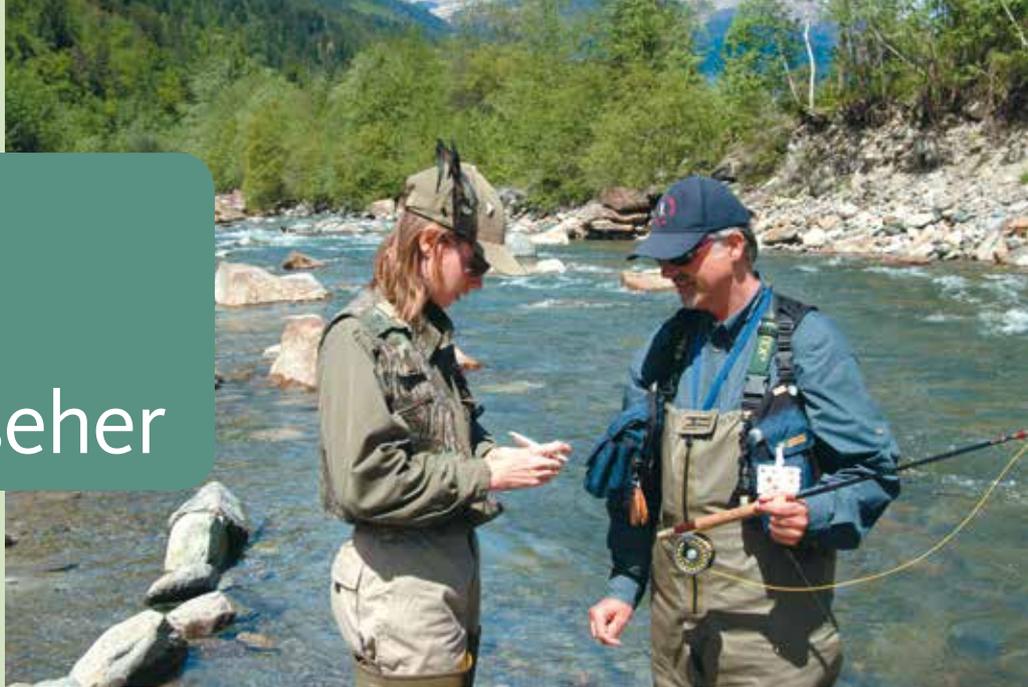


Persönlich überreichte der LH Luis Durnwalder die Diplome zur bestandenen Fischerprüfung

Kurs für angehende Fischereiaufseher

Die wirksame Überwachung einer jeden Tätigkeit setzt zumindest allgemeine Grundkenntnisse in dem entsprechenden Bereich voraus. Die Kontrolle ist deshalb meistens um so effizienter, je beschlagener die jeweilige Person in der ihm/ihr übertragenen Materie ist. Daher ist – wie in allen Sektoren – neben einer gewissen Erfahrung eine gezielte Vorbereitung auf eine etwaige neue, zusätzliche Aufgabe unerlässlich.

Diese einleitende Überlegung gilt selbstverständlich und uneingeschränkt auch für die Fischereiaufsicht. Dabei muss zwar ein Fischereiaufseher nicht notgedrungen selbst aktiver Angler sein, die Ausübung der nassen Waid wird aber zweifelsohne seine Kontrolltätigkeit in jeder Hinsicht erleichtern. Dies belegt – zumindest indirekt – die alte Volksweisheit, dass ehemalige Wilderer bzw. Schwarzfischer die besten Aufseher wären. Doch allein die Entdeckung von Freveln am aquatischen Lebensraum wie von unerlaubten Wasserableitungen oder die Feststellung von Verstößen gegen die Fischereiordnung reichen nicht aus, um eine – im Interesse der Allgemeinheit liegende – vorbeugende bzw. abschreckende Wirkung zu erzielen. Um dies zu erreichen, muss vielmehr stets auch die möglichst rasche Ahndung dieser Gesetzesübertretungen gewährleistet sein. Bei jeder Rechtsanwendung, insbesondere aber bei jeder Rechtsdurchsetzung sind aber bestimmte Vorschriften einzuhalten, da ansonsten wegen so genannter Formfehler etwaige Übertretungsprotokolle archiviert werden müssen und somit für den Übertreter keine negativen Folgen wie Verpflichtung zur Bezahlung einer Geldbuße entstehen. Die Hauptschwierigkeit besteht folglich in der Herausforderung, praktischen aktiven Anglern diese abstrakte Materie etwas näher zu bringen. Dies war aber das Ziel eines zweitägigen Ausbildungskurses für angehende Fischereiaufseher. Am 13. und 14. März 2007 wurden in Terlan nämlich insgesamt 49 Anwärter zuerst allgemein über die staatlichen Polizeibestimmungen (= Einheitstext



Susanne Zuber kontrolliert einen Fischer in der Passer

der Gesetze über die öffentliche Sicherheit) informiert, welche die Ernennung von Personen zu vereidigten Sonderwachorganen und somit auch zu Fischereiaufsehern regeln. Danach wurden kurz die speziellen Rechte und Pflichten bzw. die Befugnisse und Aufgaben der freiwilligen Jagdaufseher erläutert. Erst dann wurde konkret die unterschiedliche Kontrolltätigkeit am Gewässer behandelt. Natürlich konnten dabei aufgrund der zeitlichen Beschränkung nur Hinweise für die am häufigsten vorkommenden Fälle gegeben werden. Für letztere wurde dabei an konkreten Beispielen gemeinsam die praktische Vorgangsweise geübt: von der Dokumentenkontrolle bzw. der Identifizierung des Übertreters über die Sicherung der Beweise und die Verfassung der entsprechenden Protokolle bis hin zur Einziehung der illegal gefangenen Fische und der Beschlagnahme der Fanggeräte. Als Vortragende konnten dazu – neben Bediensteten des Amtes für Jagd und Fischerei – auch Geom. Ernesto Scarperi, Direktor des Landesamtes für Gewässerschutz, sowie Dr. Florian Ebner, Verwaltungsjurist bei der Abteilung Forstwirtschaft, gewonnen werden. Nach den zahlreichen Fragen und Diskussionsbeiträgen konnte dabei nicht nur das notwendige Basiswissen vermittelt, sondern durchaus auch Interesse an und für die Sache geweckt werden. Beim Abschlusstest allerdings bestätigte sich erneut, dass allein die Begeisterung für eine Sache nicht immer ausreicht, um die gestellte Aufgabe zu lösen. Von den insgesamt 49 Fischereiaufseher-Anwärtern konnten nämlich nur 34 das vorgegebene Übertretungsprotokoll sowie das obligatorische Beschlagnahmeprotokoll (in beiden Landessprachen!) in

zufrieden stellender Weise lösen. Die restlichen Kandidaten hingegen haben den Abschlusstest nicht bestanden. Vielleicht sind aber die Anforderungen für jene Anwärter etwas zu hoch gesteckt, die über keine Verwaltungserfahrung verfügen. Es gilt deshalb zu überlegen, ob der nächste Ausbildungskurs für neue Fischereiaufseher nicht um einen Tag verlängert werden sollte, da die gesetzliche Mindestdauer einem „normalen“ Angler nicht in ausreichendem Maße das für eine Aufsichtsfunktion erforderliche Rüstzeug vermitteln dürfte. Andererseits können weder Fischereivereine, noch private Rechtsinhaber bzw. Bewirtschafter, noch die Behörde selbst auf Begeisterung, auf die ehrenamtliche Bereitschaft der zahlreichen, praxisorientierten Fischer verzichten, welche die Ernennung zum Sonderwachorgan anstreben. Soweit die zukunftsorientierten Überlegungen des Amtes für Jagd und Fischerei zur weiterhin aktuellen Thematik der Fischereiaufsicht an Südtirols Gewässern. Obige Gedanken blieben allerdings eine zu einseitige Betrachtungsweise zur weiteren Ausbildung der freiwilligen Kontrollorgane über die nasse Waid. Vorliegender Artikel möchte deshalb auch ein Denkanstoß an die direkt Betroffenen sein, ihre Wünsche, Anregungen und Vorschläge, aber auch ihre Kritik an der derzeitigen Vorbereitung der Fischereiaufseher auf ihre Überwachungsfunktion vorzubringen. Und nur falls zumindest einige Reaktionen folgen, kann der angestrebte Zweck als erreicht eingestuft werden. Der Schreiber der vorliegenden Zeilen hofft natürlich, dass dies auch eintritt. Warten wir es aber ab. ■

Dr. Heinrich Erhard



Der LFVS mit Präsident Gebhard Dejacco will eine entscheidendere Rolle bei der Ausrichtung der Bewirtschaftung und der gesetzlichen Ausübung der Fischerei im Lande einnehmen



Akteur mit Bedeutung für die Fischerei ist auch Landesrat Michl Laimer, zuständig für Umwelt und Energie: beides grosse Themen im Zusammenhang mit Wasser und Restwasser!



Akteure Politik und Verwaltung: LH Luis Durnwalder hat die Vermehrung der Marmorierten Forelle in der Landesfischzucht ermöglicht; Amtsdirektor Heinrich Erhard wacht über das Förderungsprogramm und den Besatz junger Marmoratas in den Gewässern des Landes.



Die Qualität der Fischbestände und somit auch die Qualität der Fischerei soll im ganzen Lande angehoben werden: strukturreichere Gewässer, sauberes Wasser, autochthone Fischbestände.

Die Marmorierte Forelle – eine Zukunft in Südtirol?

Die Fischerei hat in Südtirol nach wie vor als Freizeitbeschäftigung, einen steigenden Stellenwert, was die hohe Beteiligung an der jährlichen Fischerprüfung eindeutig zeigt. In den letzten Jahren hat sich nicht nur die Wasserqualität in unseren Flüssen in hohem Maße verbessert, auch an der Struktur der Gewässer, welche mindestens dieselbe Bedeutung für die Fischpopulationen hat wie das Wasser selbst, wird bei Verbauungsmassnahmen der Lebensraum der Fische immer mehr berücksichtigt und im besonderen Maße gepflegt. Neben der entscheidend höheren Qualität des Wassers und der zunehmenden Strukturverbesserung der Gewässer ist auch die Ausübung der Fischerei durch die Fischer schonender geworden: zum einen durch eine bessere Ausbildung der Fischer selbst, zum anderen durch eine geänderte, ökologischere Einstellung zum Fischen.

Dies alles sind Voraussetzungen, um auch die Fischbestände selbst besser pflegen, bzw. in ihrer Artenzusammensetzung auf die im Laufe der Evolution entstanden Artenspektrum zurückführen zu können. In diesem Kontext sind nun zwei Bereiche noch nicht erwähnt:

1. Der Ausbau der Wasserkraft, der grosse Sorge bei den Gewässerschützern und Fischern hervorruft;
2. Die Landesfischzucht, deren Erfolge uns bei der Vermehrung der Marmorierten Forelle in die Lage versetzen, das umsetzen

zu können, was uns seit über 10 Jahren als hohes Ziel vor Augen steht und als einziges Ziel vor Augen gesetzt wurde: Marmorierte Forellen für den Besatz aller Südtiroler Gewässer zur Verfügung zu haben.

Betrug vor zehn Jahren der Anteil der Marmorierten Forellen am Bestand der Landesfischzucht weniger als 5%, so sind heute über 90% der Vermehrungs- und Aufzuchtseinrichtungen der Landesfischzucht der Marmorierten Forelle vorbehalten. Ab dem Jahr 2008 werden nicht nur genügend Brütlinge und Sömmerlinge der Marmorierten Forelle für den Gewässerbesatz zur Verfügung stehen, sondern in höherem Ausmass auch größere Jungfische und Maßfische.

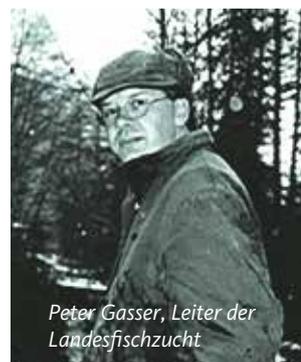
Betrachten wir aber die Situation im Lande und hören ein bisschen in die Stimmung der Fischerei und der Fischer hinein, so sei es erlaubt, anzumerken:

1. Jetzt, wo wir fast am Ziel angekommen sind, und schneller als erwartet größere Mengen an Marmorierten Forellen vermehren können, seien folgende Fragen gestellt: Wollen wir die Marmorierte Forelle wirklich? Sind wir auch bereit, unseren Gewässern deren ursprüngliche Leitfischart, die Marmorierte Forelle, zurückzugeben? Trauen wir uns und trauen wir uns zu, das Gewässersystem der Etsch auf unserem Landesgebiet der Marmorierten Forelle zurückzugeben?
2. Was immer von uns als Landesbetrieb gefordert worden ist (Marmorierte Fo-

rellen), wenn wir es heute geben können, ist man bereit, mit uns diese große Aufgabe zu bewältigen?

Oder aber will man weiterhin: Mit billigen Regenbogenforellen oder kostengünstigeren Bachforellen Beuteerfolge befriedigen? Alte wertvolle kapitale Marmorierte Forellen, über die Laichzeit im Gewässer beobachtet, als prächtige Trophäen in den ersten Fischertagen dem Gewässer entnehmen, oder doch deren wertvolles Erbgut gemeinsam mit der Landesfischzucht für die Nachwelt vermehren?

3. Plötzlich wird auch da und dort die Bachforelle neu entdeckt, die man nun gleichsam vor der Marmorierten Forelle schützen will. In manchen Gewässern scheint sie nach der Aussage Einzelner besser zu wachsen als die Marmorierte Forelle, standorttreu zu sein, während die Marmorierte Forelle abzuwandern scheint; immer da gewesen zu sein, während es dort anscheinend nie eine Marmorierte Forelle gegeben hat. Hier scheinen sich Wunschenken und Meinungen mit gesicherten Erkenntnissen zu vermischen, und der Eine oder Andere scheint nicht mehr klar erkennen zu können, was er denn nun wirklich glauben soll, was denn nun wirklich der Realität entspricht.



Peter Gasser, Leiter der Landesfischzucht



Ein Blick in die Bruthalle der Landesfischzucht: zur Zeit wachsen dort fast 500.000 junge Marmoratras für den Gewässerbesatz 2008 heran!

LH Luis Durnwalder, Landesrat für Fischerei, hat sich deutlich für die Förderung der Marmorierten Forelle ausgesprochen: der begonnene Weg soll zum Wohle der Gewässer des Landes fortgeführt werden.

Eine Marmorierte Forelle in freier Wildbahn; sie sollen, gestützt auf Jungfischbesatz, in den Gewässern selbst heranwachsen.

Gemeinsames Interesse und gute Information werden uns dem Ziele näherbringen

Zur Abklärung dieser Fragen werden genaue Untersuchungen über einen längeren Zeitraum benötigten, punktuelle Erfahrungen eines einzelnen Besatzes an einem einzelnen Gewässer können niemals ausreichen, daraus allgemein gültige Schlüsse zu ziehen.

4. Als Beispiel dafür wurde ein Gewässer genannt, in welchem man Jahre lang schöne Bachforellen gefangen hat, nach einem Besatz mit jungen Marmorierten Forellen in den folgenden Jahren aber keine grössere Marmorierte Forellen erbeutet hat; als Schluss daraus wurde gezogen, dass sich in diesem Gewässer Bachforellen gut ernähren und halten können, während die Marmorierten Forellen anscheinend abgewandert sind. Diese Schlussfolgerung wird mehreren Umständen aber nicht gerecht: Auf Nachfrage hin wurde bestätigt, dass Bachforellen als fangfertige Maßfische besetzt worden sind, Marmorierte Forellen aber als Jungfische. So waren natürlich Bachforellen immer zum Fangen da, Marmorierte Forellen aber nicht. Hier ist zu berücksichtigen, dass nicht alle Gewässer für den Besatz aller Altersklassen geeignet sind (Gewässerstruktur), nicht alle Gewässer für den Aufbau einer mehrjährigen sich selbst erhaltenden Population geeignet sind (extreme Hochwässer, Schwallbetriebe, extreme Niedrigwässer), allgemein nicht alle Gewässerbesätze aus den verschiedensten Gründen als einmalig durchgeführter Besatz von Erfolg gekrönt sind.

Als gesicherte Fakten hingegen gelten: Als nach dem Rückgang der Vergletscherung des Alpenraumes mit zunehmendem Zurückweichen des Eises in die Hochgebirge unsere Gewässer wieder lebensfreundlich und geeignet für Fische wurden, besiedelten diese etschauwärts unser gesamtes Landesgebiet, soweit sie

eben hindernisfrei aufsteigen konnten Aus dem Gebiet der Nordadria über die Etsch aufgestiegen sind die Marmorierten Forellen. Dies ist wohl der Grund dafür, dass die bisherigen genetischen Untersuchungen an den Forellen in unserem Lande ergeben haben, dass neben dem Erbgut der Marmorierten Forelle nur das Erbgut der Danubischen und der Atlantischen Bachforellen gefunden wurden. Erbgut, welches nur aktiv durch den Menschen über die Wasserscheiden des Alpenhauptkammes in die nach Süden abfließenden Gewässer unseres Landes gebracht worden sein konnte.

Eine Erklärung dafür könnte die Besiedlung unseres Landes durch Klöster aus dem nördlichen Nachbarland sein, wobei zu bemerken ist, dass die Klöster bei über 150 Fastentagen im Jahr eine hohe Kultur der Teichbewirtschaftung und Fischhaltung für die menschliche Ernährung während der Fasttage hatten, also die Bachforelle wohl mitgebracht hatten. Sofern nicht doch all diese Bachforellen aus den massiven Fischbesätzen des Zeitraumes von 1960 bis 2000 stammen! Hören wir die alten Fischer, so sagen sie uns, dass bis ins hinterste Pässeiertal, bis ins hinterste Ultental bis hinein ins hinterste Sarntal und dasselbe auch im Eisack- und Pustertal Marmorierte Forellen nicht nur vorhanden sondern die vorherrschende Fischart waren. Und das ist noch gar nicht so lange her.

Als Summe all dieser Ausführungen bleibt die Frage: wollen wir die Marmorierte Forelle und wollen wir sie als Leitfisch in unserem Gewässersystem? Dann müssen wir gemeinsam mit denselben Anstrengungen wie bisher weiterarbeiten. Wenn wir gemeinsam dieses Ziel weiterhin ehrlich vor Augen haben, dann werden wir auch Mittel und Wege finden, dieses Programm zu finanzieren: Das Land Südtirol

wird mit dem Amt für Jagd und Fischerei und der Landesfischzucht seinen Beitrag leisten, die Fischerei muss natürlich mitziehen, und auch andere, wie die Energiewirtschaft oder Artenschutzgruppen zeigen Interesse an diesem großen Vorhaben.

Zu bemerken ist, dass die Landesfischzucht den Bedarf des Landes an Marmorierten Forellen abdecken kann. Die Finanzmittel, die der Fischerei zur Verfügung stehen, sollen in die Vermehrung und in den Besatz von Marmorierten Forellen investiert werden, und nicht zur Errichtung von teilweise öffentlich mitfinanzierten Parallelstrukturen zur Landesfischzucht. Nun gilt es, aus dem bereits Investierten heraus Fische, und zwar Marmorierte Forellen, unseren Gewässern zurückzugeben und nicht neue, vom Bedarf her nicht notwendige Strukturen zu errichten, welche Geldmittel für den Fischbesatz abzweigen und in neue Bau-tätigkeiten umlenken.

Da in letzter Zeit viele verschiedene, und teilweise auch schwer zu verstehende Meinungen da und dort geäußert werden, scheint es sinnvoll, dass sich die Verantwortlichen in Verwaltung (Landespolitik, Amt für Jagd und Fischerei, Umweltagentur), in der Vermehrung (Gutsverwaltung Laimburg, einzelne Fischereivereine) und der Fischerei (Landesfischereiverband) zusammensetzen um die grundsätzliche Ausrichtung dessen, was wir mit der Marmorierten Forelle vorhaben, festzulegen, sowie einzelne Programme zu definieren und deren Finanzierung vorzusehen. Gleichzeitig können Erkenntnisse aus bereits vorhandenem Wissen herausgearbeitet und den Fischern sowie der Allgemeinheit zur Kenntnis gebracht werden. ■

Dr. Peter Gasser, Landesfischzucht, Gutsverwaltung Laimburg

F. V. Bozen - 50 Jahre Fischzucht Birchabruck Die Geschichte der Aufzucht der Marmorierten Forelle



Andere Zeiten,

Die steigende Beeinträchtigung des Lebensraumes der Fließgewässer durch die Gewässerverbauung, die Verschmutzung und die Wasserkraftnutzung so wie durch die zunehmende Zersplitterung des Lebensraumes aufgrund der Errichtung zahlreicher Hindernisse wirkte sich in Südtirol ab der Mitte des 19. Jhs. und ganz besonders in der zweiten Hälfte des 20. JH in einem drastischen Rückgang des Fischbestandes. Besonders gefährdet war dabei die zuvor weitgehend zusammenhängende Population der Marmorierten Forelle.

Dazu kamen die intensiven Besatzmaßnahmen mit standortfremden Salmoniden-Bachforellen (belegte Einbürgerungen gehen bis ins Mittelalter zurück) und Seeforellen aus jenseits der Alpen, Regenbogenforellen und Bachsaiblinge aus Nordamerika - welche eine weitere, massive Verfremdung des heimischen Fischbestandes hervorriefen.

Anhand der erläuterten Entwicklung wurde bereits in den ersten bekannten Statuten des Fischereivereins Bozen (1908) die Absicht festgehalten, eine Fischzucht zu errichten (...durch seinerzeitige Errichtung einer Fischbrutanstalt in Bozen...). Die Marmorierte Forelle (damals noch meistens als Etschforelle, Eisackforelle und sogar Lachsforelle bekannt) stand allerdings noch nicht spezifisch im Mittelpunkt.

Zwei Weltkriege und die Bescheidenheit der eigenen finanziellen Mittel ließen keine schnelle Verwirklichung des Vorhabens zu. Erst einige Jahre nach dem 2. Weltkrieg befassten sich die Mitglieder unter der Führung des damaligen Präsidenten, Herrn Alfred Reichl, erneut mit der alten Idee, eine eigene Zuchtanlage zur Erzeugung von Besatzfischen aufzubauen, diesmal jedoch ganz spezifisch auf die Marmorierte Forelle gezielt. Die dazu benötigte Grundfläche wurde in Birchabruck (Eggental, Gemeinde Deutschnofen) gefunden und in Pacht genommen.

Die erste Anlage, die im Jahre 1955 errichtet wurde, setzte sich aus einem Bruthaus (gleichzeitig Vereinssitz) mit Brutkästen und aus einigen Erdbecken im Außengelände zusammen. Die effektive Produktion fing dann im Jahre 1957 an. In den nachfolgenden Jahrzehnten wurde die Anlage immer wieder umgebaut.

Die ersten Schritte der Vereinsmitglieder als Fischzuchtbetreiber wurden durch viel Mühe und Frust geprägt. Der Fang der Mutterfische im Bereich der traditionellen Laichplätze des Eisackflusses so wie die künstliche Befruchtung des reichlich gewonnenen Rogens (bis zu 600.000 Eier und mehr) waren relativ erfolgreich, doch

die Erbrütung der Eier und die Aufzucht der jungen Forellen über einige Wochen bzw. Monate bis zur Erreichung der geeigneten Größe als Besatzfische wurden jahrelang durch drastische Sterblichkeitsraten gekennzeichnet: Dadurch wurde die Überzeugung des Vereins sehr hart auf die Probe gestellt.

Besonders schwierig erwies sich die Anfütterung der Brütlinge, welche vielfach - aus Verzweiflung - unmittelbar vor oder nach der kompletten Erschöpfung des Dottersackes in die Gewässer ausgesetzt wurden.

Erst in den 70er Jahren konnten durch gewisse Umstellungen der Anlage, Anpassungen der Zuchtmethoden und des Futtermittels so wie durch die inzwischen gewonnene Erfahrung der Vereinsmitglieder nennenswerte Erfolge verzeichnet werden.

In den 80er und 90er Jahren (Präsident: Toni Hofer) nahm die Produktion von jungen Besatzforellen, auch durch die Gründung eines eigenen Reproduktorenstocks, sehr stark zu und erreichte bis zu über 800.000 Eier und 5-600.000 Brütlinge.

Nach der Einführung im Jahre 2002 (Präsident: Dr. Joachim Dalsass) einer sehr strengen Auslese der Mutterfische sank die Anzahl der erzeugten Eier und Brüt-



... andere Menschen: Leidenschaft und ehrenamtlicher Einsatz bleiben beim FV-Bozen die gleichen! (Fang der Mutterfische der Marmorierten Forelle im Eisack: 1957 und 2006).

linge kurzfristig bis auf ca. ein Drittel der vorhergehenden Werte (2002: 223.000 Eier). Inzwischen ist der Trend wieder positiv mit einer deutlich steigenden Produktion in Höhe von (Herbst 2006) mehr als 400.000 Eiern im Jahr.

Damit als Besatzmaterial keine hochspezialisierten Zuchtfische erzeugt werden, bleibt der Produktionszyklus weiterhin und gezielt offen: Ca. 50% der jährlich abgestreiften Rogner und 100% der Milchner sind wilde Mutterfische, die der natürlichen Auslese ausgesetzt sind. Der Reproduktorenstock, welcher allmählich erneuert wird, stellt für den Fischerverein, unabhängig von der jeweiligen Herbstwitterung (gelegentliches Hochwasser im November!), die Garantie einer minimalen Jahresproduktion von mindestens 200.000 Eiern dar.

10 bis 25% der jeweiligen Jahresproduktion (befruchtete Eier, Brütlinge) wurde im Laufe der Jahrzehnte mehreren befreundeten Fischervereinen zur Verfügung gestellt. Genau so wurde die Landesfischzucht in der Anlaufphase des Betriebes über einige Jahre beliefert.

Einige technische Angaben über die Fischzucht

- Fläche Fischzuchtgelände: 2000 m²
- Beckenfläche insgesamt: 1000 m²
- Beckentyp: 2 Rundbecken mit Steinufern/Betonboden
3 rechteckige Betonbecken
- Speisung:



Das Becken der Mutterfische



Schlank, hell... im Eisack werden auch typische Zugfische aus der Etsch gefangen.

- Tiefbrunnen/Pumpe 5 l/s
- Brutkästen: 55 Stück zu 34 x 38 cm
- Maximale Kapazität Brutkästen: ca. 550.000 Eier
- Jahrgänge in der Fischzucht: Mutterfische (nur Rogner: 4+-9+ Jahre alt) + 2-3 Jahrgänge (0+-1+-2+ Jahre alt)
- Inkubationszeit bei T H₂O ca. 7° C: 55-65 Tage
- Anfütterung in den Brutkästen: über ca. 1 Monat
- Geschlechtsreife Rogner: Ab 5. (6.) Lebensjahr (4+-5+ Jahre alt)
- Laichreife Rogner: 20. November bis 20. Dezember (15-20 Tage später als die Wildfänge)
- Anzahl Eier/Rogner: 1500-2000 Eier/kg Körpergewichts

Angaben über den Fang der Wildreproduktoren der Marmorierten Forelle

Die meisten Fänge von Wildreproduktoren werden im Eisack (Fischwasserstrecke



Fang der Reproduktoren im Kleinen Eisack

119) zwischen Kardaun und Steg getätigt. Ein kleinerer Anteil der jährlich gefangenen Mutterfische stammt vom Unterlauf des Eggentalerbaches (rund 400 Lfm ab der Mündung) und vom Eisack in Bozen (zwischen der Loreto- und der Rombrücke).

Die Laichzeit der Marmorierten Forelle dehnt sich in diesem Raum, mit kleineren



Abstreifen der Mutterfische in Birchabruck

Mitgliedsvereine



Einweihung des Bruthauses und Vereinssitzes (1955)



Das Bruthaus heute

Abweichungen, von Anfang November bis zu Anfang Dezember aus.

Während der Elektrofischerei werden so genannte Standfische und Zugfische gefangen. Letztere kommen z. T. aus tiefer liegenden Eisackstrecken, hauptsächlich aber von der Etsch. Die Erkennung der beiden Typen erfolgt anhand deutlicher Merkmale – Körperform, Grundfarbe, Zeichnung - relativ leicht. Die Standfische sind meistens etwas gedrunken, anthrazitgrau, dunkel, während die Zugfische, die vor der Laichzeit bis zu knapp 100 km wandern können (z.B. ab Rovereto, Mori: Bestätigung durch Markierungsversuche in den 80er Jahren), eine schlankere Körperform, eine braune (Haselnuss) bis ro-

sarote Grundfarbe aufweisen und allgemein auffällig heller sind. Jeder Zweifel wird durch die Färbung der Eier beseitigt: hellgelb die Eier der Eisackfische, orange bis intensiv rot diejenigen der Mutterfische aus der Etsch. Die Farbe der Fische und des Rogens geht aus einer teilweise unterschiedlichen Nahrung im Eisack und in der Etsch hervor. Hierbei spielt der massive Bachflohkrebsbestand der Etsch die Hauptrolle. Bachflohkrebse, die im Eisack nur sehr selten sind, enthalten natürliche Farbstoffe (Karotin).

Der jährliche Mutterfischfang – wahrscheinlich der absolute Höhepunkt der Vereinsaktivität – nimmt im Herbst 6 bis 8 Mal und bei jeder Witterung 20 bis

26 Mann in Anspruch, welche auf zwei Mannschaften aufgeteilt sind.

Je nach Laichreife werden die Rogner am gleichen Tag oder erst Tage/Wochen später abgestreift. Im zweiten Falle werden die Fische in einem Kanal beim Mayr-Ganzner-Hof in Kardaun gehältert. Die im Kanal separat von den Rognern gehaltenen Milchner werden für die Befruchtung der Eier sowohl der wilden Rogner als auch der Rogner der Fischzucht in Birchbruck eingesetzt.

Alle Wildfänge (Rogner und Milchner) werden nach dem Abstreifen in die Gewässerstrecken zurückgesetzt, in welchen sie gefangen wurden.

Mit dem Mutterfischfang, der künstlichen Befruchtung, der Pflege der Eier und der Fische, dem allgemeinen Betrieb und der Instandhaltung der Fischzucht und der Besatzaktivität mit den erzeugten Jungfischen der Marmorierten Forelle hängt ein jahresdurchschnittlicher, ehrenamtlicher Einsatz der Vereinsmitgliedern in der Größenordnung von ca. 4.000 Arbeitsstunden zusammen. ■

Text und Fotos: Vito Adami



Ein Teil einer sehr zahlreichen Mannschaft...



Die Arbeit bringt Früchte: Nur wenige Fischer erleben so einen Fang! Diese Marmorierte Forelle wurde im März 2007 von Anton Laner (Eppan) in der Etsch bei Neumarkt gefangen. Die mikroskopische Untersuchung der Schuppen ergab ein Alter von 12 vollkommenen Jahren.

F. V. St. Leonhard - Kleiner Fischer, ganz groß!

Der Wettergott meinte es mit den Fischern beim alljährlichen Dörfli-Fischen des F.V. St. Leonhard nicht gerade gut, wenigstens mit einigen von ihnen. Während ein kleiner Teil am Waltner Bach im Dorf strahlenden Sonnenschein genoss, stand der anderen etwas außerhalb Richtung Walten im strömenden Regenguss und hatte mehr Wasser hinter dem Hemd als vor sich im Bach!

Doch trotz aller Wetterkapriolen meinte es die Göttin Fortuna gut mit den Fischern, ganz besonders mit dem kleinen Kevin Larch aus St. Leonhard, der den größten Fisch mit 1.188 Gramm nach einem spektakulären Drill landete. Zudem brachte ihn der große Fisch in der Jugendkategorie auf Platz 2. Vor ihm, laut Punkte der Vereinsmeister des vorigen Jahres Gabriel Gumpold und auf Platz 3 Manuel Kofler aus St. Martin.

Die Jungfischer staunten nicht schlecht über die tollen Preise die der Vereinsausschuss unter Leitung des Präsidenten, Walter Hofer organisiert hatte. Noch größer wurden ihre Augen, als sie bei der Preisverteilung die Preise aus der Hand des jungen Schi-Asses aus dem Passeiertal, Werner Heel entgegen nahmen, der sich zwischen seinen vielen Terminen extra Zeit genommen hatte, auf Einladung des Vereins, die Preise zu übergeben. Aber auch die „großen“ Fischer machten keine schlechte Figur und so siegte in der Kategorie Vereinsmitglieder überlegen



Sieger Vereinsklasse v.l.n.r.: (hinten) Erwin Righi, Walter Hofer (vorne) Roland Schwienbacher, Alois Righi, Sieger Walter Andreatta, Werner Heel und Thomas Pircher

Walter Andreatta aus Meran, vor Alois Righi und Roland Schwienbacher, beide aus St. Leonhard.

Im Herbst wird sich dann zeigen, ob Andreatta es schafft, den neuen Vereinspokal, gesponsert von Senator Manfred Pinzger zu ergattern. Letztes Jahr blieb der Wanderpokal nämlich nach zweimaligem Gewinn in den Händen von Gabriel Gumpold und dieser ist gewillt, seinen Sieg als Vereinsmeister zu verteidigen, trennen ihn doch nur 630 Punkte von Andreatta.

Die Gästeklasse wurde angeführt von

Walter Ilmer aus St. Leonhard vor Walter Hofer aus Moos und Andreas Ennemoser aus St. Martin.

Nach diesem erlebnisreichen Tag und der heiß ersehnten Preisverteilung genossen alle Teilnehmer den Abend im Theis Garten und ließen ihn bei Speis und Trank sowie einem gemütlichen „Watterle“ noch so richtig schön ausklingen.

Am meisten freute sich jedoch der Kleinste unter ihnen, der wahrscheinlich noch die ganze Nacht von seinem großen Fisch und dem aufregenden Drill träumte..! ■

Text und Fotos: Susanne Zuber



Gruppenbild Kategorie Jugend mit den 3 Siegern v.l.n.r.: (vorne) Manuel Kofler, Kevin Larch, Gabriel Gumpold, Ausschussmitglied Righi Erwin (hinten) Werner Heel, Präsident Hofer Walter, Schriftführer Pircher Thomas



Bild Sieger größter Fisch, Kevin Larch (mitte) mit dem Präsidenten des F.V. St. Leonhard Walter Hofer (links) und Schi-Ass Werner Heel (rechts)

F.V. Kaltern: Ausgabestellen für Tageskarten am Kalterersee:

- Fischerhütte – St.Josef am See
- Juwelier Gratl – Kaltern Dorf
- Restaurant Seegarten – St.Josef am See
- Restaurant Seeperle – St.Josef am See
- Fischer – Bozen Mazziniplatz
- Tourismusverein Kaltern Dorfpatz
- Kiosk Lido – St.Josef am See
- Camping St.Josef am See
- Fischergeschäft „ Petri Heil “ – St. Pauls

Mitgliedsvereine

F. V. Eisacktal

Erneuter Erfolg bei der Auf- und Nachzucht des autochthonen Seesaiblings (*Salvelinus alpinus*)

Schon seit einigen Jahren wird sowohl beim Fischereiverein Eisacktal als auch bei jenem des Wipptals die Auf- und Nachzucht der Marmorierten Forelle (*Salmo trutta marmoratus*) mit bemerkenswerten Erfolgen durchgeführt.

So lag es nahe, dass beide Vereine ihre Tätigkeit auf weitere Arten erweitern wollten. Auch dieses Mal, dachte man an einen in unserer Heimat vorkommenden, bedrohten Fisch. Den dafür in Erwägung gezogenen Vorschlag, den Seesaibling (*Salvelinus alpinus*) fand in den Vereinen breite Zustimmung. So wurde dieses im Herbst 2005 Gemeinschaftsprojekt, arbeit von beiden Vereinen initiiert und bis heute gemeinsam weiter getragen.

Da aber ursprüngliche Vorkommen des Seesaiblings (*Salvelinus alpinus*) in unserer Heimat rar geworden sind, musste ein geeignetes Gewässer ausfindig gemacht werden. Ein solches Refugium, in dem eine noch größere intakte Population der vorher genannten Fischart vorkommt, wurde im Puntleidersee ausfindig gemacht. Dieser Hochgebirgssee befindet sich auf 1850 Meter über dem Meeresspiegel, so ziemlich am Übergang der



Mitglieder des F.V. Eisacktal beim Frühjahrsputz am Teich

zwei Talschaften- des Eisack- und Wipptales. So untermauert die geographische Lage nochmals optimal das gemeinsame Vorhaben, da sich die Ausgangslage inmitten der beiden Reviere befindet.

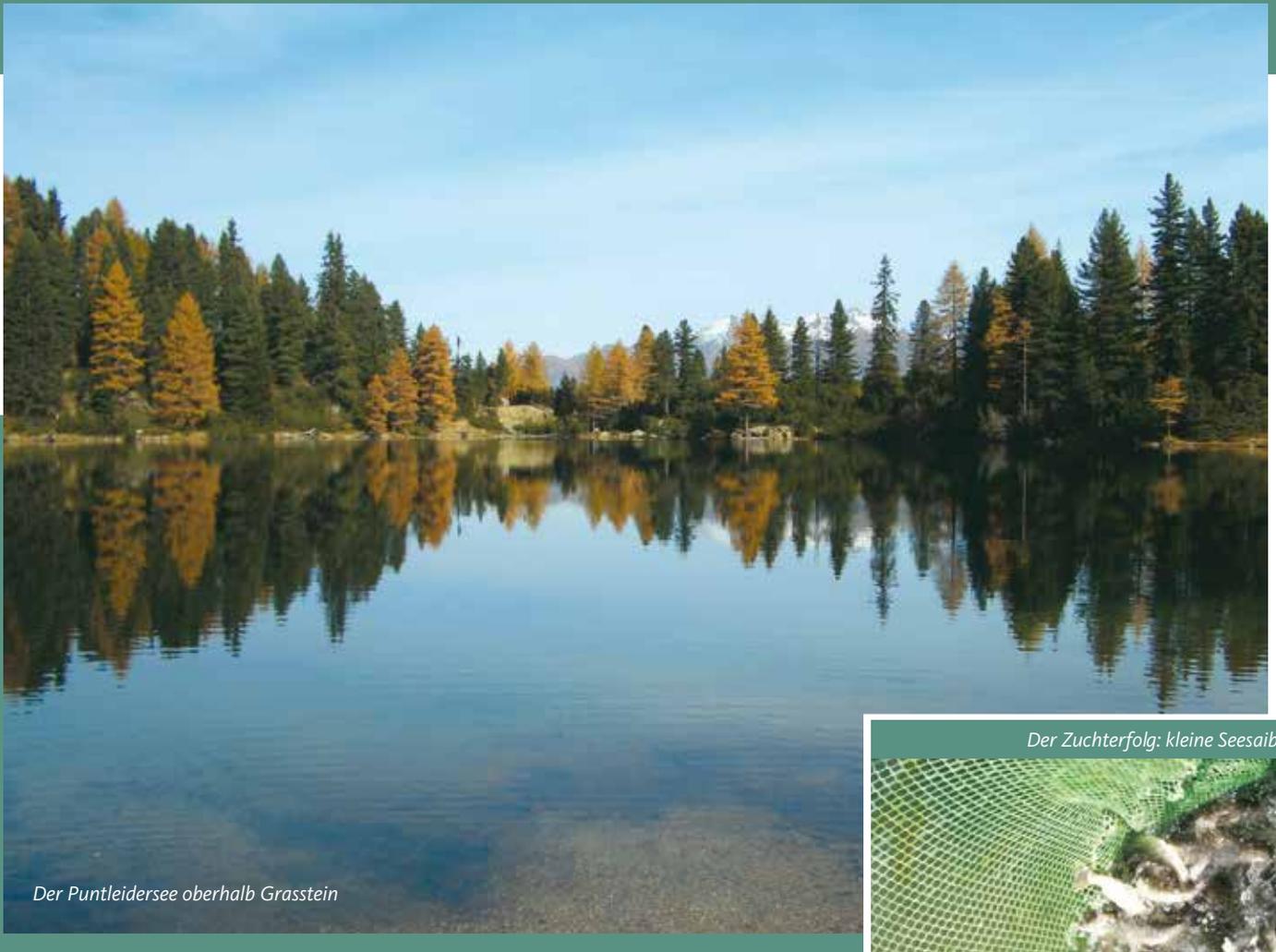
Zwei stets für den Verein engagierte Mitglieder machten sich an einen Herbsttag im Jahre 2005 schwer bepackt mit Halterungen, Köder, Fanggerät Richtung Puntleidersee auf.

Rudi Plank und Luca Dallatorre hatten an diesem Tag besonderes Glück. Obwohl

es den zwei erfahrenen Fischern etwas Mühe abverlangte, gelang es ihnen 9 Rogner und 7 Milchner mit einer Länge von 28 bis 33 cm aus dem Gewässer zu entnehmen. So konnten in den darauf folgenden Monaten bis Mitte Dezember von diesen Laichfischen ca. 630 Eier gewonnen werden. Die Aufzucht erwies sich nicht immer einfach, trotzdem konnten 340 Brütlinge daraus aufgezogen werden. Von diesen 340 Brütlingen befinden sich heute 310 Stück kräftig und prächtig ge-



Seesaibling



Der Puntleidersee oberhalb Grasstein

zeichnete Jungfische in der Zuchtanlage am Fischteich in Vahrn. Die Tiere wurden im April einer Längenmessung unterzogen und weisen nun Längen von 16 bis 22 cm (!) auf.

Nach diesem Erfolg entschlossen sich die Vorstandsmitglieder der Vereine, das Vorhaben fortzusetzen und so wurde die Abfischung im Spätherbst 2006 wiederholt. Dieses Mal konnten sogar 15 Rogner und 7 Milchner dem See entnommen werden. So betrug die Stückzahl der nun

gewonnenen Eier mehr als das Doppelte des Vorjahres, also 1400. Heute schwimmen in den Aufzuchtbecken die ca. 1100 aus den Eiern geschlüpften Brütlinge. Die Jungfische der Entnahme des Jahres 2005 (310 Stück) werden nun zum Aufbau eines Zuchtstammes herangezogen. Die Weiterführung der Aufzucht soll eine eigenständige Nachzucht den Vereinen ermöglichen. Die daraus gewonnenen Erfolge sollen zu späteren Zeitpunkten dazu dienen, die vereinseigenen Gebirgsseen mit



Der Zucherfolg: kleine Seesaiblinge

kräftigen, heimischen Saiblingen (*Salvelinus alpinus*) zu besetzen.

Alles lässt zurzeit diese Vision ein Stück näher rücken! ■

Ein kräftiges Petri Heil!

Text und Fotos: Rudolf Plank und Andreas Declara, Fischereiverein Eisacktal



Das Fischerparadies im Obervinschgau

Haidersee

www.haidersee.it

Fischerei Haidersee OHG



FISCHER OHG

Mazziniplatz 18/D
39100 Bozen
Tel. + Fax: 0471 270 777

Ihr Fachgeschäft für:

- Sportfischerei
- Fliegenfischen
- Binde- und Wurfkurse
- Reparatur
- Ausgabe von Tageskarten

F. V. Lana - Marling - Tschermes: Restwasser

Neugestaltung des Einlaufes Marlinger Mühlbach durch das Amt für Wasserschutzbauten

Ein Minimum an gesichertem Restwasser ist selbstverständlich nicht nur für die Fische lebenswichtig, aber auch für jegliche im Wasser lebende Flora und Fauna.

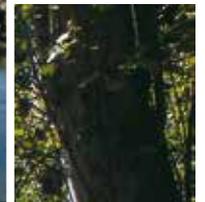
Bei jeder Abschaltung des E-Werkes in Marling wurde der Wasserzufluss zum Marlinger Mühlbach unterbrochen.

Einen herzlichen Dank an das Amt für Wasserschutzbauten, das in der Woche vor Ostern den Zulauf direkt von der Etsch neu gestaltet hat. Dadurch bleibt in Zukunft der laufende Wasserzufluss gewährleistet. ■

Bei abgeschaltetem Werk – 2003 selbe Strecke mit neuem Zulauf



Bei abgeschaltetem Werk – 2002 selbe Strecke mit neuem Zulauf



F. V. Lana - Marling - Tscherms: Säuberungsaktion



Die freiwilligen Helfer bei der Säuberungsaktion mit dem gesammelten Müll

Am Samstag dem 21. April wurde die jährliche Säuberungsaktion in den Vereinsgewässern und deren Ufergebiet durchgeführt. Gesäubert wurden die Falschauer unter der Teiss Brücke und insbesondere das Biotop Falschauer. In Zusammenar-

beit mit der Marktgemeinde Lana, die uns mit einem „Halbmittag“ und Fahrzeugen unterstützte, wurde wieder jede Menge Unrat, Sperr- und Hausmüll zusammengetragen. Sehr erfreulich ist die Zusammenarbeit mit den Jägern des Jagdreviers Lana,

welche am Vigiljoch die Aktion durchführten. Besonders gefreut hat uns die Teilnahme einiger Schulklassen der Volksschule Lanegg. Sehr fleißig sammelten sie Unrat auf den Gehwegen in Lana. ■

Text und Fotos: F.V. Lana Marling Tscherms

Fischereieröffnung der Schwarzen Lacke am Vigiljoch



Ca. 20 Fischer mit Familie trafen sich am 6. Mai zur Fischereieröffnung der Schwarzen Lacke am Vigiljoch.

Um 11 Uhr feierten alle mit Herrn Dekan P. Peter Lantschner im Jocher Kirchlein eine kleine, feierliche Messe, anschließend wurde am See gefischt und im Gasthaus Seespitz kräftig gegessen und gewartet. ■

Fangmeldungen

Fischerglück im Vernagt Stausee, F. V. Meran



Am 1. Mai 2007, bei der Eröffnung der Fischerei im Vernagt-Stausee im Schnalstal, ruckte es plötzlich ganz gewaltig an der Angel von Klaus Wallnöfer. Er hatte am 0,20 mm Vorfach einen Mepps-Spinner montiert.

Nach 15 Minuten Drill auf Biegen und Brechen, landete er eine gewaltige Regenbogenforelle: 71 cm lang und 5,35 Kg schwer! Ein kräftiges Petri-Heil wünschen alle seine Fischerkameraden!

Bozner Fischerfreunde: Petri Heil!



Beim Freundschaftsfischen der Bozner Fischerfreunde am 21. April 2007 erbeutete Erich Widmann (im Foto links) eine 55 cm lange Marmorierte Forelle. Josef Bertagnolli (im Foto rechts) überlistete eine 50 cm lange Äsche! Petri Heil zu diesen schönen Fischen!

Marmorata im Eisack



Am 15. Februar 2007 fing Rudi Pernstich mit der Fliegenrute diese schöne 57 cm lange Marmorata im Eisack. Schnell ein Foto geschossen und anschließend wurde der Fisch wieder schonend zurückgesetzt. Petri Heil Rudi!

Marmorata in der Etsch



Walter Arnaldo aus Levico (schreibt im Pescatore del Trentino über Spinning) fischte heuer zum ersten Mal in der Etsch zwischen Bozen und Meran und fing eine 87 cm lange Marmorata mit knapp über 9 kg. Köder: Wobbler 12 cm. Petri Heil!

Eine Marmorierte Forelle, 91 cm lang und 9,3 kg schwer!



An einem schönen Tag im März angelte Toni Lahner vom F.V. Eppan in der Etsch bei Margreid. Plötzlich ein Hänger. Als Toni versuchte, vom Hindernis loszukommen, sah er die Flanke eines großen Fisches in der Flussmitte aufblitzen. Der erfahrene Fischer wusste sofort, was los war und begann den Traumfisch zu drillen. An feinstem Gerät, nach mehrstündigem Kampf, mehreren Kilometern Fußmarsch und der Hilfe eines herbeigeeilten Fischerkollegen konnte Toni Lahner diesen Ausnahmefisch landen: eine Marmorierte Forelle, 91 cm lang, 9,3 kg schwer. Lieber Toni, ein kräftiges Petri Heil von Deinen Vereinskollegen!

Schöner Schuppenkarpfen



Das war ein Saisonauftakt nach Maß für Erwin Pichler vom F.V. Eppan. Er konnte Anfang April im Großen Montiggler See einen schönen Schuppenkarpfen überlisten. Die Maße des Prachtexemplars: 90 cm und 12 kg! Erwin hat den Fisch nach dem Erinnerungsfoto wieder in den See zurückgesetzt. Petri Heil von Deinen Vereinskollegen!

Hecht von rund 126 cm



Am Samstag, dem 5. Mai 2007 ist Hannes Orian aus Kurtatsch der Fang seines Lebens gelungen. Um 16 Uhr konnte er im Kalterer See einen Hecht von rund 126 cm Länge mit einem Gewicht von knapp 17 kg fangen. Begleitet wurde Hannes von seinem Kollegen Manuel Thurner, der nach einem heftigen 15 minütigen Dril das Prachtexemplar sicher keschern konnte. Zum Fang dieses wahrlich strammen Hechtes wünschen die Fischereikollegen ein kräftiges „Petri Heil“.

Gastangler aus der Schweiz fängt 85 cm lange Marmorata in der Etsch Robert Pegoretti, Inhaber der Pension Sonnheim in Gargazon berichtet:



Dass ich meine langjährige Erfahrung in der Fliegenfischerei gerne weitergebe, können viele Fischer, die bei uns zu Gast waren, sicher bestätigen. Dass diese Tipps aber irgend wann einmal derart effektiv sein würden, hätte ich nicht gedacht!

Herr Mayer hatte auf der diesjährigen EWF in Schloss Pertenstein für das Himmelfahrtswochenende ein paar Tage zusammen mit einer Gruppe Fliegenfischer aus Augsburg bei uns gebucht.

Da wir eine Reihe an verschiedenen Gewässern zur Auswahl haben, ist die Qual der Wahl immer recht groß und bis jeder das für ihn Richtige gefunden hat, dauert es manchmal schon eine Weile, doch bei einem Glaserl Rotwein ist das in der Regel kein Problem...

So war die Fischerei in den Gebirgsbächen Passer, Talfer und Falschauer tatsächlich gut. Alle haben etwas gefangen, doch meine Etsch, gleich hier im Dorf, die zu dieser Zeit ausnahmsweise noch kein Gletscherwasser führte und die in diesem

Jahr schon zwei Marmoratas von über 80 cm hergegeben hatte, allerdings mit Hilfe einer Spinnrute, wollten die Augsburgener schließlich auch noch kennen lernen.

Die Etsch ist für einen Neuling nicht einfach zu befischen. Wie die meisten etwas größeren Alpenflüsse ist sie wegen des besseren Hochwasserabflusses begradigt. Die jeweiligen Gumpen und Kiesbänke sind schwer auszumachen, wenn man den Fluss nicht schon einmal bei niedrigem Wasserstand kennen gelernt hat.

Walter und Axel haben's am Morgen nicht ohne Erfolg schon versucht. Am Abend gibt mir meine Frau „frei“, um mit den beiden noch an die Fliegenstrecke der Etsch in Gargazon zu gehen. Manfred stößt zu uns, er ist gerade vom Fischen in der Passer zurückgekommen und wollte eigentlich zum Abendessen gehen. Kurzentschlossen kommt er auch mit. Lang haben wir nicht Zeit, gerade zwei Stunden bis es dunkel wird.

Unten am Fluss teilen wir uns auf, zwei von

uns gehen stromaufwärts, zwei stromabwärts. Ich fische vor Manfred, um ihm zu zeigen wie ich hier fische: „Flussaufwärts werfen, Schnur mendern, Nympe absinken lassen und schön über den Grund trudeln lassen!“ Ich kann tatsächlich in kurzer Zeit eine recht stattliche Äsche mit über 40 cm sowie eine kleinere Marmorata landen. Jetzt hole ich Manfred nach vorne, er soll vor mir die vielversprechenden Stellen abfischen. Wenig später meldet er einen starken Biss. Der Fisch zieht sofort kompromisslos ins tiefere Wasser einer Strömungsrinne. Dort setzt er sich erst einmal fest und bewegt sich nicht mehr. Um sein Gegenüber nicht zu verlieren, geht Manfred ihm, soweit es möglich ist, entgegen. Vorsichtiger Seitendruck mit gesenkter Rute veranlasst den Fisch zu seiner zweiten Flucht. Dabei nimmt er fast die gesamte Schnur bis kurz vor das Backing von der Rolle. Jetzt wird mir langsam klar, Manfred muss ein ganz kapitales Exemplar am Haken haben. Machen wir es kurz. Während des Drills legen wir mehr als 200 Meter flussabwärts zurück. Wie viele Fluchtversuche ins tiefere Wasser und in die starke Strömung Manfred dabei bravourös unter Kontrolle bringt, zähle ich nicht mit. Aber, dass das 18er Vorfach standhält, grenzt an ein Wunder. Als ich über das Mobiltelefon kurz meine Frau in der Pension verständige, um ihr zu sagen, dass wir nicht ins Wasser gefallen sind sondern Manfred seit einer knappen Stunde mit einem Fisch kämpft, gibt sie dies an die anderen weiter, die schon beim Rotwein sitzen. Ich höre ihr Gelächter im Hintergrund. Kurze Zeit später können wir dann den Fisch tatsächlich landen und als Manfred dann mit seiner 85 cm langen Marmorata stolz vor seinen Freunden steht, schlägt ihr Lachen schnell in maßloses Staunen um.

Ich freue mich jedenfalls sehr, dass ich bei diesem, vielleicht, „Fang des Lebens“ dabei sein durfte und wünsche dem Manfred Mayer weiterhin ein kräftiges „Tight lines“ und immer die gleiche Vorfachqualität wie in diesem Fall. ■

Walter Brunner - Ein Leben für die „Gesplissten“

Wer war dieser Mann der zweifelsohne die allerschönsten Fliegenruten des alten Kontinents baute und was machte ihn zu diesem einzigartigen Menschen.

Walter Brunner, geboren am 2. April 1927 in Pyburg Gemeinde St. Pantaleon (A). Sein Großvater mütterlicherseits stammt aus Klausen in Südtirol, ein Kunsttischler und Holzschnitzer, dessen Arbeiten man in der Pfarrkirche von Klausen betrachten kann. Sein besonderes Talent hat Walter wohl von ihm in die Wiege gelegt bekommen: das tiefe Verständnis für den Werkstoff Holz, die lebenslange Suche nach der idealen Verbindung von Kunst und Natur und sein nicht zu bändigendes Bestreben nach Perfektion stehen gleichsam als Synonym für Handwerk in höchster Vollendung.

1946 wurde er aus der Kriegsgefangenschaft entlassen; damals gab es kaum Angelgeräte zu kaufen, so begann er, seine Angelruten zu bauen. Er fischte vorwiegend auf Weißfische und nur hin und wieder ging eine Äsche an den Wurm.

1949 das erste Schlüsselerlebnis: Walter fischte an einer seiner Lieblingsstellen an der Enns, da erblickte er einen vornehmen Herrn, der fischte ohne Schwimmer und ohne Wurm, und am Ende seiner merkwürdigen Schnur war eine schwarze Fliege, aber dafür fing er eine Äsche nach der anderen. Das weckte Walters Neugierde und er kam mit dem Mann ins Gespräch, was er erzählte, war für sein weiteres Leben bestimmend.

Hatte er bisher mit Eschenholz gearbeitet – wohlgemerkt nachts, denn am Tag arbeitete er als Tischler in einem Holzbauwerk in Steyr – so begann er jetzt zu experimentieren. Er besorgte sich alte Huchenruten zerlegte sie und hobelte die Spleißer, härtete die Bambusteile am Küchenherd durch Rösten derselben. Das waren seine ersten „Gsplissten“ – die Vorläufer seiner modernen und unnachahmlichen Brunnerruten.

1961 lernte er den legendären Hans Gebetsroither kennen, und der prophezeite ihm eine große Zukunft, vorausgesetzt die Qualität der Ruten würde so bleiben.

Der Grundstein für den Entschluss war



Andreas Pircher (l) Hubert Indra (r) mit Walter Brunner

gelegt, aus dem Hobby einen Beruf zu machen und dieser Berufung zu folgen.

1963 gründete er die „Brunner-Austria-Fliegenruten“.

Aber Walter war nicht nur ein großer Meister, er war vor allem lebenswürdig, hilfsbereit und bescheiden. Viele gemeinsame Stunden in seiner Werkstatt und am Wasser prägten sein inniges Verhältnis zu einigen Mitgliedern des Castingclub Südtirol; in jeder Situation war er eine Bereicherung.

„Einen Tag mit der Fliegenrute an einem schönen Wasser ist für mich immer mit Vorfreude verbunden. Manchmal bemühe ich mich, nicht gleich einzusteigen, sondern das Wasser zu beobachten; dadurch entdeckte ich oft eine gute Forelle; dann kommt die Frage, wie serviere ich die Fliege ohne die Fische zu vergrämen, das brachte oft ein aufregendes Erlebnis in

den ersten Minuten am Fischwasser. Sollten die Fische steigen und meine Fliege nehmen, dann ist es ein Fischtag von dem ich träume. Auch wenn ich manchmal keine Fische fange, so ist doch jeder Fischtag an einem schönen Wasser ein Erlebnis und ich bin froh, dass ich das erleben darf.“ Das war Walter!

Abschied ist immer schmerzhaft, wir fühlen uns dem Schmerz der Familie verbunden.

Als Dank und Ankerkennung an Walter Brunner werden wir ihm am 22. September ein ehrendes Andenken im Jagd- und Fischereimuseum Schloß Wolfsthurn in Mareit widmen.

Wir danken Dir für Alles, lieber Freund und sagen Dir auch von dieser Stelle ein letztes PETRI HEIL und FISCHERS RUH.

■ Hubert Indra CASTINGCLUB SÜDTIROL

Streamer silber



Ein sehr fängiger Stillwasserstreamer, der nicht nur Forellen zu überlisten weiß, wird am besten mit einer Sinkschnur tief angeboten.

Haken: Streamerhaken Langschenkelig #4-8 (TMC 300)

Bindefaden: Kevlar oder Dynemafaden grau, Stärke 8/0 oder 10/0

Beschwerung: Stahlaugen (nicht zu schwere Augen wählen)

Reizfasern: Angel Hair oder ähnlich in den Farben silber oder perlmut

Körper: feine Synthetikfasern grau

Querstreifung: schwarzer, wasserfester Stift

Nach einer Grundwicklung hinter dem Ohr bindet man mit mehreren Kreuzwicklungen die Stahlaugen mit dem Schwerpunkt nach unten ein und fixiert die Wicklung mit einem Tropfen Sekundenkleber. Direkt hinter den Augen bindet man oben und unten je ein feines Bündchen Synthetikfasern gemischt mit wenig Angel Hair ein und lässt es um die Länge von einem Drittel des Hakenschenkels nach hinten raushängen. Die gleichen Bindschritte machen wir nun vor den Streameraugen nur diesmal mit mehr Synthetikfasern als vorher. Wir schließen den Streamer mit

einem guten Knoten ab und versiegeln ihn mit Sekundenkleber. Mit einem Stück Klettverschluss wird unser Freund von vorne nach hinten durchgekämmt. Zuletzt werden mit Zeigefinger und Daumen die Fasern nach hinten gespannt und mit einem wasserfesten, mitteldicken, schwarzen Stift eine Querstreifung aufgezeichnet. Noch mal durchkämmen und fertig ist ein neuer Kumpel. ■

Petri Heil mit dem Streamer wünscht Rudi.

Text und Foto: Rudi Pernstich

TRIBUS  **Assicurazioni**
ersicherungen

39011 Lana · Meraner Straße 1
Tel. 0473 56 26 11 · Fax 0473 56 30 04
E-Mail: versicherung.tribus@tin.it

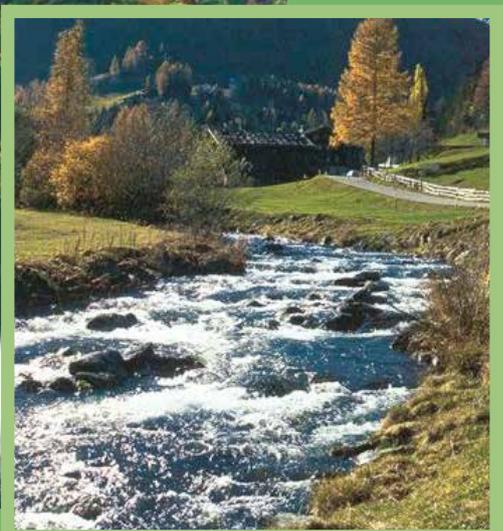
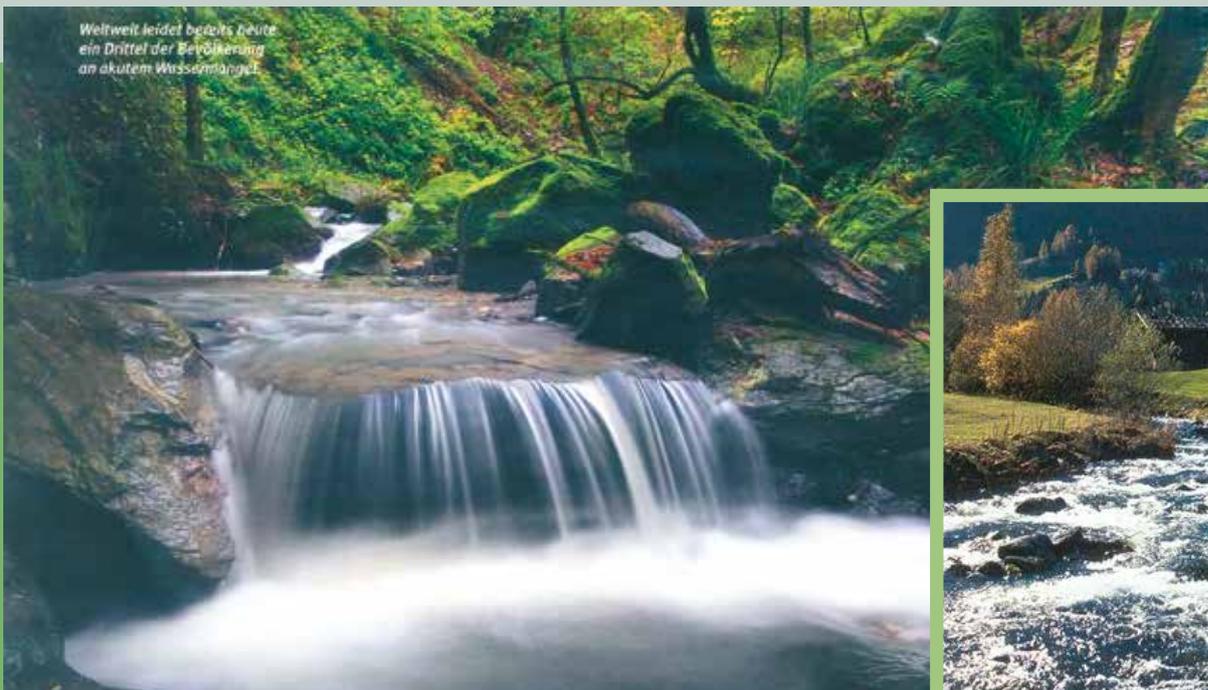
Mit uns heben Sie ab

Aufgeschnappt! Aufgeschnappt...

Aus: Dolomiten Sonderheft, Qualität in Südtirol, Mai 2007:

Von der Kostbarkeit des blauen Goldes

Es ist das Element des Lebens, Südtirol hat es im Überfluss zur Verfügung, aber Vorsicht: Das Lebenselixier Wasser wird auf Grund ungleichmäßiger Verteilung, voranschreitender Verschmutzung, überhöhten Verbrauchs und des sich vollziehenden Klimawandels immer seltener, immer wertvoller und folglich in zunehmendem Maße schützenswerter.



Aus der Dolomiten-Beilage „Wasser“

Aus: Informationsbroschüre für den Brennerbasistunnel:
„Ressourcen schonen.“

Unser Kommentar dazu:

Immer mehr Menschen im Lande reden vom schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen, insbesondere mit dem Wasser. Es wird als eine der kostbarsten Ressourcen gepriesen. Und doch wird es hemmungslos ausgebeutet. Bäche und Flüsse verkommen zu Restwasserstrecken. Die Landwirtschaft fordert die Möglichkeit der Nutzung bis zum letzten Tropfen. Aber vielleicht sollten auch unsere Bauern bedenken, dass das Wasser, wenn es erst einmal durch die Rohre der E-Werke fließt, nicht mehr nutzbar ist. Die Kraftwerksrohre können nicht angezapft werden! Die Stauseen sind voller Wasser, das die Landwirtschaft nicht nutzen kann. Wir brauchen nämlich das Wasser um Geld zu produzieren.

Selbst in der Broschüre zum Brennerbasistunnel wird ein schöner Bach gezeigt. Darunter steht: Ressourcen schonen. Danke. Auch wir sind für die Schonung dieser Ressourcen; leider ist dies nur selten der Fall...

LFVS

Ich will klar sehen. Beruflich. Privat. Und beim Konto:
 Ein Preis. Für alle Leistungen. Von der Karte bis zur Versicherung.
 Ein echtes Schmuckstück. Nur, wo findet man das?

Mit dabei



Cristal - das praktische Konto für Privatkunden.
 Je nach Bedarf in L, XL oder XXL. Zum günstigen Pauschaltarif.

www.sparkasse.it
 840 052 052

Besuchen
 Sie uns im
 Internet!



www.fischereiverband.it

GESA ANGELGERÄTE



**Tirols größter
 Angelgeräte-
 fachmarkt!**

*Forellen-, Karpfen- und
 Raubfischspezialist.
 Fliegenfischerabteilung
 neu - mit vielen Marken*

Siberweg 3, 6060 Hall in Tirol - Tel. +43 5223 57 303,
 Fax +43 5223 57 399, E-Mail: gesa.angelsysteme@inode.at

Öffnungszeiten: MO-FR: 8-18 Uhr, SA: 8-12 Uhr

**WARENGUTSCHEIN im WERT von EURO 10.-
 ab einem Einkauf von Euro 70.-
 pro Person ein Gutschein gültig - bis Ende 2007**

*Sie finden uns: Autobahnabfahrt Hall Mitte, bei Haller Kreuzung rechts,
 Bundesstraße Richtung Mils, 100 m nach der Tankstelle Einfahrt rechts.*

Poste Italiane Spa - Spedizione in A.P. - 70% - DCB Bolzano